

Ergebnis 8 mal möglich.
Königlicher Gesangverein nach Erfolgen einst. 20 Vlg. bzw.
so Vlg. Teilzeitlohn 1.70; durch die Vlg. 1.70 einschließlich
Vollbernebungszugestell, zugleich 20 Vlg. Vollbernebung.
Gesang-Vlg. 10 Vlg. Sonnabend und Feiertags-Vlg. 20 Vlg.
Überstellungen müssen folgende eine Woche vor Einfahrt bei
Bewegungserlaubnis beim Bezug eingegangen sein. Unser
Erläuterungen haben keine Überstellungen erlaubt.

Sächsische Volkszeitung

Schriftleitung: Dresden-N., Volksstraße 17, Telefon 21011 u. 21012
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania Buchhandel und
Verlag H. und G. Winter, Volksstraße 17, Telefon 21012,
Postleitzahl: Nr. 1000. Bestell: Stadtbibliothek Dresden Nr. 94707

Montag, den 23. Januar 1939

Nummer 20 — 38. Jahrg.

Verlagsort Dresden.

Umlaufgrenze bei 100000 Exemplare pro Woche. Einzelnummer 10 Vlg.
Für Familienangelegenheiten 5 Vlg.
Für Hochzeitsfeste müssen wir keine Genehmigung erteilen.

Um Fälle von höherer Gewalt, Verbot, einsetzender Schießerei
oder anderen Fällen der Gefahr oder Werbung treibende keine
Ausgabe, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, ver-
boten oder nicht erscheint. Erstellungsort ist Dresden.

Keine Atempause für die Roten

Die roten Machthaber aus Barcelona geslochen

Handel und Industrie der Stadt vollkommen stillgelegt — Vorbereitungen zu Befestigungsarbeiten

London, 23. Januar.
Langsam bereiten die Londoner Blätter ihre Leute darauf
vor, daß Barcelona sich in einer verzweifelten Lage befindet
und daß die Aussichten der Spanien-Böschwörer immer düster-
tiger werden. Selbst die Linkoblätter bringen heile Meldungen,
in denen die hoffnungslöse Lage der Rotspanier glatt zugegeben
wird. Schon die Überschriften lassen den wahren Sachverhalt
erkennen. Wenn bisher immer nur gerüchteweise davon ge-
sprochen wurde, daß die roten Hauptlinge sich vorbereiten, Bar-
celona zu verlassen, berichtet "Daily Herald" heute in sen-
sationeller Ausmaßnahme, daß die rotspanischen Machtha-
ber bereits gestern Barcelona verlassen haben und sich
in Gerona, 70 Meilen nördlich von Barcelona, niedergelassen.

Die sog. rotspanische Presseagentur hatte im Laufe des
Tages London mit Meldungen überschüttet, wonach bei den ver-
schiedenen Luftangriffen auf militärische Anlagen in Barcelona
und Valencia insgesamt sechs britische Handelsschiffe getroffen
und dabei sogar leichte Matrosen getötet worden seien. Diese
Meldungen werden sogar von der Linkspresse ganz im Gege-
nach zur fehlenden Haltung dieser Blätter mit größter Zurück-
haltung aufgenommen. Anscheinend glaubt man diesen Be-
richten selbst in diesen Kreisen nicht mehr.

Paris, 23. Januar.
Die Pariser Presse rechnet mit dem Fall von Barcelona
schon für die aller nächsten Tage. Der Präsident der sowjet-
spanischen Regierung, so schreibt die "Epoché", habe Barcelona
mit unbekanntem Ziel verlassen. Die roten Machthaber von
Barcelona haben am Sonntag einen Erfolg veröffentlicht, wonach
Handel und Industrie der Stadt vom heutigen Montag
ab vollkommen stillgelegt werden, damit alle wehr-
pflichtigen Männer und Frauen bis zum 55. Lebensjahr sich zur

Vorbereitung der Militärbehörden für die Durchführung der Be-
festigungsarbeiten halten können. Sämtliche Ge-
schäfte der Stadt bleiben in Zukunft geschlossen.

Taragona, 23. Januar.
Der nationale Heeresbericht bestätigt die bereits
gemeldete Eroberung zahlreicher Ortschaften an der Katalanen-
front und meldet darüber hinaus im Abschnitt Solsona die
Einnahme von Oren und Aloules, im Abschnitt Manresa die
der Ortschaften Aguilar de Segarra, Rajadell und Rubio. Ve-
sonders große Fortschritte wurden im Abschnitt Villafanca
erzielt, wo nicht weniger als 19 Dörfer in nationalen Besitz
daran, darunter Monistrol de Noya, Cantallops an der Straße
Villafanca — Barcelona sowie Awinonet und Olerdols. Die
Nationalen machten 2283 Gefangene und erbeuteten u. a. vier
Panzerwagen und zwei große Munitionslager.

An der Estremadura-Front wurden feindliche Angriffe
mühelos abgewiesen. Nationale Flieger bombardierten militärische
Ziele in Barcelona, Valencia, Andalucía und Mallorca.
Wie der Frontberichterstatter des DAV meldet, dringen die
nationalen Truppen unaufhaltsam in Elimärschen weiter vor.
Diese Elimärschen sind kennzeichnend für die jeho Zunft der
Nationalen, die darauf ausgeht, dem Feind keinerlei Atem-
pause oder Gelegenheit zum Festhalten zu geben, sondern ihn
häufig vor sich herzuziehen. Alle eingekreisten Armeekorps
operieren nach einem großen Plan General Francos, wobei sie
immer wieder die Verbindung untereinander aufnehmen. So
vereinigten sich heute die Navarra-Divisionen mit der Moroch-
Division General Roques bei Olivella. Damit wurde die rote
Einbuchtung nördlich von Villafanca abgeschlossen, wodurch
über 1000 Gefangene gemacht werden konnten.

Interessante Zahlen aus der Steuerstatistik

Steuerzahler und Familienstand — 40 Prozent der Veranlagten kinderlos verheiratet

Die Steuerkraft der freien Berufe

Interessante Ausschüsse über den deutschen Steuerzahler
ergibt eine Ausgliederung der Einkommensteuerstatistik für
1938, die Regierungsrat Dr. Neuschel vom Reichsfinanzministe-
rium in der "Deutschen Steuerzeitung" vornimmt. Rund
13,3 Millionen Einkommensteuerpflichtige erbrachten danach
knapp 1,2 Milliarden Steueraufkommen, rund 2,8 Millionen
zur Einkommensteuer Veranlagte über 1,0 Milliarden
Steueraufkommen. Um wieviel stärker die höheren Einkom-
men belastet werden, zeigt die Tatsache, daß die über 18 Milliarden
Runden RM. hatten, während die Veranlagten, die wenigen als
ein Viertel der Einkommensteuerpflichtigen ausmachen, ein Einkom-
men von 14 Milliarden RM. versteuerten. 37 Prozent der Lohn-
steuerpflichtigen entfielen auf Einkommen bis 1500 RM., sie
brachten 10 Prozent der Lohnsteuer auf. Auf die Klasse bis
3000 RM. Einkommen kamen 48 Prozent der Steuerpflichtigen,
die 46 Prozent der Lohnsteuer zahlten. Zwischen 3000 und
8000 RM. verdienten nur noch 15 Prozent der Lohnsteuer-
pflichtigen, die aber 44 Prozent der Lohnsteuer aufbringen mußten.
Bei den veranlagten Steuerpflichtigen kommen auf die
höchste Gruppe mit einem Einkommen von 100 000 und mehr
Reichsmark rund 8000, die fast 1,5 Milliarden RM. Einkommen
hatten und allein 450 Millionen Einkommensteuer zahlen müs-
sen. Nur 4 Prozent der veranlagten Steuerpflichtigen, nämlich
110 000, umfaßt die Gruppe mit Einkommen von über 16 000
Reichsmark jährlich, aber 62 Prozent der Einkommensteuer hat
diese Gruppe aufzubringen müssen. Besonders interessant sind die
Ermittlungen über den Familienstand. Auch hier zeigt
sich wieder, daß bei den höchsten Einkommensträgern die Kin-
derzahl am kleinsten ist. Die bei weitem wichtigste Gruppe

für die Einkommensteuer der Veranlagten ist die der Ver-
heirateten ohne Kinder. Sie erbringen allein 20 Pro-
zent der veranlagten Einkommensteuer. 40 Prozent der
Veranlagten sind kinderlos verheiratet. Die
nächstwichtigsten Gruppen sind die Steuerpflichtigen mit Kinder-
ermäßigung für 1 und 2 Kinder, die 31 Prozent des Aufkom-
mens erbringen, mit 12 Prozent des Aufkomens folgen dann
erst in weitem Abstand die Ledigen. Ein Vergleich mit den Lohn-
steuerpflichtigen niedrigeren Einkommensträgern ergibt, daß auf
100 Ehefrauen bei den Steuerbefreiten Lohnsteuerpflichtigen 281
Kinder entstehen, bei den steuerbelasteten Lohnsteuerpflichtigen
101 Kinder und bei den veranlagten Steuerpflichtigen 81 Kinder,
die Kinderermäßigung gewährt wurde. Auch über die
wirtschaftliche Lage und die Steuerkraft der
freien Berufe gibt die Steuerstatistik Auskunft. Das
Durchschnittseinkommen wurde bei den Rechtsanwälten mit
10 800 RM., bei den Ärzten mit 12 500, bei den Juristen mit
7 700 und bei den Dentisten mit 4 100 RM. ermittelt. Unter
3000 RM. verdienten knapp 3000 Rechtsanwälte, 2500 Ärzte,
2124 Juristen und 6794 Dentisten. Über 100 000 RM. ver-
dienten 46 Rechtsanwälte, 41 Ärzte und ein Juristar. Von
der Bewertungsfreiheit für kurzfristige Wirt-
schaftsgüter wurde in über 47 000 Fällen und in Höhe von
808 Millionen RM. Gebrauch gemacht. Für den zivilen Luft-
schiff- und Sanitätsdienst wurden in fast 1800 Fällen rund
4 Millionen RM. aufgewendet. Für Sonderanträge wurde
der Gefambetrag der Einkünfte um 1250 Millionen RM.
geführt. Davon entfielen auf die Hausgehilfinnen
250 Millionen RM.

Die Königlich ungarische Gesandtschaft in Prag hat dem
schecho-slowakischen Außenministerium bereits amtlich mit-
geteilt, die Königlich ungarische Regierung nehme die schecho-
slowakische Antrede in dieser Richtung an.

Die schecho-slowakisch-ungarische gemischte Kommission,
die die Wiener Verträge durchführen soll, tritt, wie man hört,
dieser Tage zusammen.

Amerikanischer Sternfahrtwagen fliegt mit Lastwagen zusammen

Paris, 23. Januar. Auf der Sternfahrt nach Monte Carlo
ereignete sich in der Nähe von Lyon ein tödlicher Unfall. Der
Wagen des Amerikaners Ray Petre, der von Major Empson
gesteuert wurde, stieß mit einem Lastfahrtwagen zusammen,
überfuhr sich mehrere Male und stürzte dann in den Chaussee-
graben. Major Empson wurde auf der Stelle getötet, seine Be-
gleiterin wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus übergeführt
werden, wo sie sich sofort einer Gehirnoperation unterziehen
mußte.

Die beiden Kriege

Bei dem Besuch Chamberlains in Rom hat Mussolini
len englischen Gästen erklärt, daß er an ein schnelles
Ende des spanischen Bürgerkrieges glaube. Die Ereignisse
an der katalanischen Front scheinen der Überzeugung des
Duce recht zu geben. Die leute Offensive Francos, die
zwei Tage vor Weihnachten begann und die größte des
spanischen Bürgerkrieges ist, ist bisher mit äußerster Kraft-
anspannung und hervorragenden Erfolgen vorangebracht
worden. Die erste rote Verteidigungslinie existiert nicht
mehr. Vorher Sonntag ist Tortosa von den Roten aufgegeben worden
war. Einen Tag später fiel auch Teruel, das Mittelpunkt
der katalanischen Verteidigungslinie, in nationalspanische
Hände. Die Gegenoffensive an der Estremadurafront, in
Andalusien und im Südwesten von Madrid haben außer
unbedeutendem Geländegewinn ihr Ziel, Franco zur Ein-
stellung der Katalanen-Offensive zu zwingen, nicht erreicht.
Die Euro-Taktik hat sich nicht wiederholen lassen. Dagegen
haben Francos Truppen einen bedeutenden Geländegewinn
zu verzeichnen, dem Feind hohe Verluste beigebracht und
weit über 40 000 Gefangene gemacht. Im Norden der
katalanischen Front bedrohen sie die Verbindungen mit
Frankreich. Einmal abgeschnitten von der Welt, hat Bar-
celona, das vom Land und von der See her angegriffen
werden kann, nur noch geringe Chancen, sich zu halten.
Der von den Roten verteidigte Raum wirdständig kleiner,
die Versorgung der Kämpfer und der Bevölkerung mit
Nahrungsmitteln insgesamt immer schwieriger, und es ist
daraus nicht ausgeschlossen, daß Hunger und Muthlosigkeit
den Truppen eines Tages die Waffen aus den Händen
nehmen, wenn sich das Drama nicht überhaupt schneller
vollenden wird. Noch freilich ist die katalanische Haupt-
stadt nicht gefallen, und sicher wird noch ein heftiger Kampf
um die zweite Verteidigungslinie Rotspaniens entbrennen,
die über Solsona und Manresa bis an die Mittelmeerküste
verläuft. Eine ungeklärte Frage ist im Augenblick auch
noch, ob durch den Fall Barcelonas und die völlige Auf-
rollung der katalanischen Front der Krieg tatsächlich be-
endet sein wird. Ob Madrid und Valencia dann noch den
Kampf fortführen können, wird nicht allein von der Kampf-
kraft der Milizen abhängen, die dann fast völlig von jeder
Munitionsfuhr abgeschnitten wären, sondern auch von der
Haltung der Bevölkerung, die heute schon den rotspani-
schen Widerstand für nutzlos hält und sich nach Frieden
sehnt. Erklärungen, die der rotspanische Vertreter in Genf,
dem Bayo, Mitte der Woche abgegeben hat und in denen
in Erinnerung gebracht wurde, daß Rotspanien schon zweimal
aufgegeben war — Ende 1936 wegen des Angriffs auf Madrid und im Frühjahr 1938 wegen des Tempos der Aragon-Offensive Francos — woraus del
Bayo den Schluss zog, daß sich alle diejenigen irreten würden,
die den Fall Barcelonas mit dem Ende des Krieges gleich-
setzen, besagen nichts. Sie sind keine Zweckklärungen
mit dem Ziel, den gesunkenen Mut zu heben und den Mar-
gierten aller Länder vorzuspiegeln, daß Abenteuer in elster
Stunde doch noch die Ereignisse zu einem Remis wenden
können. (In einen Sieg glaubt im Ernst selbst in Rot-
spanien niemand mehr.) Wichtiger als solche Betonungen
für die Beurteilung der tatsächlichen Situation ist da-
schon die kleine Mitteilung, daß alle Bürger Barcelonas
ihre Rundfunkapparate abzuliefern haben. Sie dürfen
nicht erfahren, was sie doch schon wissen, wie hoffnungslos
ihre Lage ist.

*

Während sich die Ereignisse an der spanischen Front
überstürzen, herrscht am anderen Ende der Welt, in Fern-
ost, fast Ruhe. Die gelegentlichen und schnell wieder
verschwindenden Meldungen über Einzelkämpfe ändern nichts
an diesem Eindruck. Japan hat im vergangenen Jahr alle
militärisch wichtigen Ziele erreicht. Kanton und Hankau
sind gefallen, nachdem ein Jahr vorher schon Shanghai
und Nanking in japanischen Besitz kamen. Das militärische
Genie der Japaner feierte Triumphe. Indessen hat der
Krieg in China heute keinen Charakter verändert. Das
chinesische Oberkommando kündigte eine neue Taktik an,
den großen Guerilla, d. h. den Bandenkrieg auf breitesteter
Grundlage, ohne daß es freilich bisher schon zur Verwir-
lung dieser Pläne gekommen wäre. Sie sind auch nur
dann durchführbar, wenn Japan gezwungen wäre, zu einer
Dekonzentration seiner Kräfte überzugehen. Zunächst tut
Japan China diesen Gefallen nicht. Es hat in seinem
sturmhaften militärischen Vormarsch eine Pause eingelegt,
um die erzielten Erfolge zu festigen und um abzuwarten,
ob die an dem Ruhem eines weiteren Widerstandes zwei-
fegenden chinesischen Kräfte Tschiangkaisch zwingen würden,
den Kampf auszugehen. Vielleicht ist die Pause schon in
kürzester Frist zu Ende. Dafür sprechen verschiedene Um-
stände. Inneren- und außenpolitisch ist in Japan schon seit
einigen Monaten die Wiederaufbau in China und der neuen Ordnung
des Wiederaufbaus in China und der neuen Ordnung

Chequers und Schloss Sandringham werden bewacht

London, 23. Januar. Nicht nur der Landsitz des englischen
Ministerpräsidenten, Chequers, ist seit Sonnabend von
einem größeren Polizeiaufgebot bewacht, auch Schloss
Sandringham, wo sich angeblich die königliche Famili-
e befindet, hat in Anbetracht der jüngsten Bombenanschläge
Wachtposten erhalten.

Die tschechoslowakisch-ungarischen Grenzzwischenfälle in freundlichem Geist beigelegt

Prag, 23. Januar. Der tschechoslowakische Gesandte in
Budapest, Körber, besuchte den Königlich ungarischen Außen-
minister Graf Ekhann, mit dem er ein längeres herzigliches Ge-
spräch hatte. Dabei wurde festgestellt, daß die Grenzzwischen-
fälle in freundlichem Geist beigelegt worden seien. Es
wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Wiener Kommissionen
im Rahmen der gemischten Kommissionen beschleunigt durch-
geführt werden.

Ostasien erschüttert worden. Am 22. Dezember hat Prinz Konoye, der inzwischen zurückgetretene japanische Ministerpräsident, zum ersten Male offiziell die Grundzüge dieser neuen Ordnung publiziert. Er schlug den Chinesen vor, nachbarliche Freundschaft, gemeinschaftlichen Kampf gegen den Kommunismus und wirtschaftliche Zusammenarbeit, verzichtete auf Gebietsabtretungen und Kriegskonttributionen, sicherstellte die Souveränität Chinas zu und verlangte lediglich als Völkergesetz für die Änderung der chinesischen Haltung gegenüber Japan den Abschluss eines Antikominternpaktes zwischen beiden Ländern und die Errichtung von japanischen Garnisonen in China. Man wird sich erinnern, daß der Vizepräsident der Kuomintang, Wang Shchingwei, in zwei Vorlesungen die Erklärungen Konoyes mit Ausnahme der verlangten Errichtung von Garnisonen als geeignete Grundlage für Friedensverhandlungen bezeichnete, dafür aber von der Kuomintang, die ein Kompromiß ablehnte, seiner Amtszeit beraubt und des Landes verwiesen wurde. Nicht zuletzt die kommunistenhörige Haltung der chinesischen Widerstandspartei hat Japan veranlaßt, durch eine Kabinettsbildung die Voraussetzungen für die Totalmobilisierung des japanischen Volkes zu schaffen, um, wie es Konoye in seiner Erklärung bereits angekündigt hatte, die militärischen Operationen bis zur völligen Vernichtung der antijapanischen Kuomintang-Regierung fortzuführen. Wenn der militärische Vormarsch noch nicht aufgenommen wurde, so ist das vermutlich auf Vorgänge zurückzuführen, die auf eine veränderte Haltung der angloamerikanischen Mächte gegenüber China schließen lassen, und die, wenn sie auch nicht imstande sind, die Entschlossenheit Japans zu föhren, es für den Augenblick doch ratsam erscheinen lassen, die Klärung von Missverständnissen auf diplomatischem Wege abzuwarten.

*

Durch die Eroberung der chinesischen Hafenstädte Shanghai, Kanton und Hankow hat Japan nicht allein die chinesische Widerstandstradition gelähmt, sondern auch die angloamerikanischen Handelsinteressen empfindlich getroffen. Die Ansicht der Kaufleute, daß sie heute nicht mehr viel zu verlieren haben und die Beunruhigung über die von Japan verkündete neue Ordnung in Ostasien haben zunächst die amerikanische Regierung in den letzten Dezembertagen und dann auch die englische und französische Regierung im Laufe der vergangenen Woche veranlaßt, mit der Übergabe von Noten in Tokio gegen die japanischen Pläne zu protestieren. In den Noten, die auf diplomatische Verständigung zurückzuführen sind und einen weiteren Schritt auf dem Wege bedeuten, der schon in den letzten Monaten durch Kreditgewährungen an China beschritten wurde, wird die japanische "neue Ordnung" in Ostasien verworfen, an den überholten Grundsätzen der "offenen Tür" in China erinnert, gegen die angeblich einseitige Aussage des Neumächtevertrages protestiert und mit wirtschaftlichen Sanktionen und wachsender Hilfsleistung für China gedroht. Man hat aus der heftigen Reaktion der japanischen Presse insbesondere auf die in scharfen Worten gehaltene britische Note bereits erkennen können, daß Japan nicht daran denkt, sich von den angloamerikanischen Staaten das Gejagte des Handelns vorzuschreiben zu lassen. Diese Ansicht wird zur Gewissheit, nachdem man an dem Ausgang der Ratstagung in Genf, wo neben Spanien auch der Chinakonflikt behandelt wurde, ersehen konnte, daß die angloamerikanischen Mächte weit davon entfernt sind, den starken Wahlen auch starke Taten folgen zu lassen. Wellington Koo, der Vertreter Chinas in Genf, glaubte die Gelegenheit benutzen zu sollen, um im Anschluß an die bekannte Brandrede Roosevelts gegen die autoritären Staaten und die diplomatischen Proteste in Tokio die Mächte auf den Weg der Tat zu drängen. Er hat eine völlige Niederlage erlitten. Sein in fünf Punkten zusammengefaßter Vorschlag, der darauf hinausließt, Japan zu boykottieren, den Verkauf von Rohstoffen an Japan zu verbieten, China wirtschaftlich und finanziell zu stützen und zur Durchführung dieser Vorschläge einen Koordinationsausschuß der Genfer Liga ins Leben zu rufen, wurde von den Ratsmächten höchst höflich zur Kenntnis genommen, aber nicht in die Tat umgesetzt. Insbesondere England hat sich, durch die Erfahrung mit Abessinien gewöhnt, gehütet, dem Genfer Leichtnam, der selbst in der englischen Presse während der vergangenen Woche kaum etwas anderes als Hohn und Spott erntete, eine so aussichtslose Kraftprobe zuzumuten. Selbst der mächtigste Streiter Roosevelt, der auf diplomatischem Wege von China über die gewünschte Koordinationskommission befragt wurde, gab eine ausweichende, zu nichts verpflichtende Antwort. Wenn man dazu noch überlegt, daß wirtschaftliche Sanktionen nur langsam wirken und daß das einzige Mittel Japans, sie unbeschädigt zu machen, darin besteht, auf dem einmal gewählten Wege fortzuschreiten und durch die Verwirklichung der neuen Ordnung in Ostasien sich wirtschaftlich unverwundbar zu machen, kann man nicht annehmen, daß Japan sich ernsthaft an der Durchsetzung seiner Pläne hindern läßt. Die demokratische Welt wird sich vielmehr an den Gedanken gewöhnen müssen, daß nicht allein in Spanien, sondern auch in Fernost die Dinge ihren von der Dynamik junger und kriegerischer Bewegungen bestimmten Lauf nehmen.

Die amtliche Verlautbarung über die Besprechungen Ciano-Stojadinowitsch

Rom, 23. Januar.

Über die Besprechungen zwischen Graf Ciano und dem jugoslawischen Ministerpräsidenten wird in Rom folgende Verlautbarung ausgegeben:

Der freundliche Besuch, den Graf Ciano dem jugoslawischen Regierungschef und Außenminister Stojadinowitsch abgestattet hat, hat Gelegenheit zu einem eingehenden Gedankenaustausch, der von größter Herzlichkeit getragen war, gegeben. Beide Staatsmänner haben noch einmal mit Beleidigung des vollkommen funktionierenden Paktes vom 25. März 1937 feststellen können, der eines der Grundelemente in der Politik beider Länder darstellt. Zu gleicher Zeit haben sie die Lage in Europa geprüft, die Italien und Jugoslawien gleichermaßen interessiert, und ihren gemeinsamen Willen bestätigt, ihre Zusammenarbeit für die Festigung des Friedens und der Ordnung in diesem Teil Europas fortzuführen und zu verstetzen, und zwar im Einvernehmen mit den kürzlichsten Kundgebungen der Jugoslawen benachbarten Ländern, die in Belgrad einen günstigen Widerhall gefunden haben. An diesem Werk der Zusammenarbeit beteiligt sich Italien mit dem konstruktiven Geist, der die Wahrheit Rom-Berlin kennzeichnet.

Bei dieser Gelegenheit sind auch die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Jugoslawien einer aufmerksamen Prüfung unterzogen worden, wobei festgestellt wurde, daß, da sich die Wirtschaften beider Länder ergänzen, auch auf diesem Gebiete große und weitgehende Entwicklungsmöglichkeiten bestehen, zu deren Verwirklichung beide Regierungen ihre Fühlungsnahe zu steigern beschlossen haben.

Kälteeinbruch und Blizzards in Nordamerika

Temperaturstürze bis 20 Grad unter Null — 27 Todesopfer

New York, 23. Januar.
Schwere Blizzards, die eine Stundengeschwindigkeit von etwa 150 Kilometer erreichten und von Temperaturstürzen bis zu 20 Grad Celsius unter Null begleitet waren, legten über die Staaten Neuengland, New York und Pennsylvania. Sie richteten großen Schaden an. Es sind bereits 27 Todesfälle festgestellt worden. Auch zahlreiche Unglücksfälle wurden gemeldet. Im nördlichen Teil des Staates New York ist der Stromnetz- und Eisenbahnverkehr zum Teil lahmgelegt, da stellenweise haushohe Schneewehen die Verkehrsabfertigung verhinderten.

Nener Komet auch in Potsdam photographiert

Potsdam, 23. Januar. Der am 20. Januar in Amerika angeschaut wurde erster in diesem Jahr entdeckte Komet, der bei Eintritt der Dunkelheit noch hoch über dem abendlichen Himmel stand, wurde Freitag nach auf dem Astro-Physikalischen Observatorium Potsdam beobachtet und photographiert. Mit bloßem Auge ist er zwar nicht zu sehen, aber mit einem licht-

starken Feldstecher kann er schon gesichtet werden. Im Fernrohr erscheint der Komet wie ein verschwommenes Nebelfleckchen mit einem feinen, gut über einen Grad weit zu verfolgenden Schwanz. Ob man den Kometen später mit unbewaffneten Augen wird sehen können, hängt von der Helligkeit des Sternenabsatzes ab.

Großfeuer — Sämtliche Feuerwehren alarmiert

Ala, 23. Januar. Donnerstag nach entstand ein großer Brand in der Alagoa-Großherberge Thalrose. Obgleich Löschwasser ausreichend aus dem nahen Flussarm entnommen werden konnte, mußten die gesamten Feuerwehren Alagoas alarmiert werden, denn selbst 15 Stahlrohre stärksten Kalibers vermochten das in Brand geratene Gebäude nicht zu retten. Die Arbeit war durch den Frost besonders schwierig. Außerdem wurde noch der Raum vom Nebel niedergeschlägt, so daß die Mannschaften mit Rauchmasken arbeiten mußten. Die Ursache des Brandes ist noch ungeklärt. Der Schaden wird auf über 100 000 Pat geschätzt.

Die Trauung der Prinzessin Maria von Savoien mit Prinz Ludwig von Bourbon-Parma

Rom, 23. Januar.
Die Trauung der Prinzessin Maria von Savoien mit Prinz Ludwig von Bourbon-Parma hat am Montagnachmittag in der mit prachtvollen weißen Blumengestecken geschmückten Kapelle des Quirinalschlosses stattgefunden. Die feierliche Handlung wohnten das italienische Herrscherpaar, die Mitglieder der Familien Savoien und Bourbon-Parma, König Boris von Bulgarien, Mussolini und die Mitglieder der italienischen Regierung, die Präsidenten des Senats und der Kammer, das Diplomatische Korps, darunter der deutsche Botschafter von Wochsenkorn, sowie zahlreiche Vertreter ausländischer Herrscherhäuser bei.

Um 18 Uhr wurden Prinz Ludwig und Prinzessin Maria von Bourbon-Parma von Papst Pius XI. in feierlicher Audienz empfangen.

Die Glückwünsche des Führers

Unzählige der heutige stattfindenden Hochzeitsfeierlichkeiten im italienischen Königshaus hat der Führer Seiner Majestät dem König von Italien, Kaiser von Achäien, ebenso der Prinzessin Maria von Savoien zu ihrer Vermählung telefonisch seine Glückwünsche übermittelt.

Außerdem ließ der Führer der Prinzessin durch Botschafter von Wochsenkorn eine Blumengabe überreichen.

Unterredung Funk-Bolzi

Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsident Funk empfing am Montag den in Berlin weilenden bekannten italienischen Wirtschaftsführer Exzellenz Graf Bolzi di Misurata in seiner Eigenschaft als Präsident der Allianzioni Generali, Triest, die von allen italienischen Versicherungsunternehmungen die größten Auslandsinteressen hat und bereits seit 1881 ein deutsches Geschäft betreibt. Die Pläne, die Graf Bolzi gegen die Neuordnung der Interessen des Triester Versicherungskonzerns in Großdeutschland bei dieser Gelegenheit vortrug, fanden die grundzähligliche Billigung des Reichswirtschaftsministers.

Dimitroff fordert Entsendung sowjetrussischer Kriegsschiffe nach Barcelona

Barshau, 23. Januar.
Die katastrophale Entwicklung der Lage Sowjetspaniens und der drohende Fall Barcelonas beunruhigt, wie Illustriermagazin Kurjer Codzienny aus Moskau meldet, die dortigen Kreise außerordentlich. Am Sonnabend hat noch Meldungen des Krakauer Blattes im Kreml eine dreistündige Konferenz unter dem Vorsitz Stalins stattgefunden. Dimitroff habe im Namen der Komintern gegen die passive Haltung der Sowjetregierung angefochten der katastrophalen Lage der roten Truppen in Spanien protestiert und die sofortige Entsendung von Schiffen mit Sowjet-Kriegsgeräten und Offizieren der Roten Armee nach Barcelona gefordert. Das Krakauer Blatt will wissen, daß diese Forderung Dimitroff abgelehnt wurde, da die sowjetrussische Regierung einem internationalen Konflikt aus dem Wege gehen möchte, der bei der Entsendung von sowjetrussischen Kriegsschiffen nach Barcelona sehr leicht entstehen könnte. Die sowjetrussische Regierung habe sich sogar entschlossen, 850 Offiziere der Roten Armee aus Spanien zurückzuberufen.

Der Hauptgeschäftsführer der "Drawda" in Moskau verhaftet

Barshau, 23. Januar.

Noch einer Meldung des Illustriermagazin Kurjer Codzienny aus Moskau wurde dort der Hauptgeschäftsführer der "Drawda", Kolosow, verhaftet. Die Verhaftung habe der neue Chef der GPU Berlin persönlich vorgenommen. Kolosow werde vorgeworfen, daß er mit seiner Frau noch immer enge Beziehungen unterhalte, obwohl sie im Auslande welle und von der GPU wegen Spionage gesucht werde.

Kabinettstrafe im Libanon beendet

Neues Kabinett Abdallah Hall gebildet

Berlitz, 23. Januar. Die seit Freitag abend bestehende Kabinettstrafe im Libanon wurde am Sonntag durch Neubildung des Kabinetts unter dem bisherigen Ministerpräsidenten Abdallah Hall beendet. Dem Kabinett gehören ferner an: Habib El Bachir als Innen- und Außenminister der zugleich das Ministerium für Landesverteidigung übernommen hat, Muhsin Hammam als Finanzminister, Gabriel Kobras als Minister für öffentliche Arbeiten und Wirtschaftsminister Ibrahim Haidar als Landwirtschaftsminister, Hikmat Hammoud als Postminister und Kucuz Abdunnes als Minister für Erziehung und Hygiene.

Landgerichtsrat Ollermann — Treuhänder für Pensionspelzler zahlt.

Berlin, 23. Januar: Der Reichsminister für Erziehung und Landwirtschaft hat den Landgerichtsrat Arthur Ollermann, Berlin C 2, Burgstraße 23, zum Treuhänder für Pensionspelzlerzuchtbetriebe bestellt.

Die Beschlüsse der Treuhänder ergeben sich aus der im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlichten Anordnung über Pensionspelzlerzuchtbetriebe vom 20. Januar 1939. Der Treuhänder untersteht der Aufsicht des Kammergerichts, das auch die von ihm getroffenen Entschuldungszegelungen zu bestätigen hat.

Gauleiter Mutschmann empfängt DAF-Propagandisten

Dresden, 23. Januar. Die Teilnehmer der DAF wurden am Montagnachmittag von Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann in der Staatskanzlei empfangen. Der Gauleiter, in dessen Begleitung sich Gaubmann Peitsch befand, richtete herzliche Worte an die Tagungsteilnehmer. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Tagung nach Sachsen gelegt worden sei und betonte, daß die Männer der Bewegung immer enge Führung mit den schaffenden Volksgenossen in den Betrieben halten müßten. Er sei deshalb wertvoll, daß im Rahmen der Tagung eine Anzahl schöpferischer Schaffensstätten besucht werden sollten, so wie er als Gauleiter auch immer wieder mit dem Gaubmann der DAF in die Freizeit gehe.

Zum Schluß versprach der Gauleiter noch den Tagungsteilnehmern, sie nach Möglichkeit einmal während ihrer Tagung in Altenberg zu besuchen und verband damit eine Einladung an die DAF-Propagandisten zu einem Gegenbesuch im Jagdhaus Grillenburg.

Vor dem Empfang hatten die DAF-Propagandisten die Gaubwaltung Sachsen der DAF besucht, wo sie von Gaubmann Peitsch im Sachsenhof herzlich willkommen geheißen wurden. Peitsch gab den Tagungsteilnehmern einen umfassenden Einblick in die Struktur der sächsischen Wirtschaft.

Nach einer Stadttrunksfahrt besichtigten die DAF-Propagandisten eine Dresdner Zigarettenfabrik und am Nachmittag die staatliche Porzellananstalt in Meissen.

Zur Entzündung der deutschen Wirtschaft

Berlin, 23. Januar. Der Reichswirtschaftsminister hat im Zug der Maßnahmen zur Entzündung der deutschen Wirtschaft weiterhin die zur Janaz-Petricha-Gruppe gehörigen Firmen Ilse Bergbau AG, Grube Ilse R.L., Niederlausitzer Kohlenwerke AG, Berlin W 9, Potsdamer Str. 31, Eintracht Braunkohlenwerke und Schieferfabrik AG, Wilsdorf R.L., Braunkohlenwerke Borna AG, Borna, Bez. Leipzig, Oelringen Bergbau AG, Gleiwitz-Oelringen, sowie Preishengrube AG, Medingen bei Beuthen O.S. und die unter Führung dieser Firmen stehenden Produktionsunternehmen gemäß Paragraph 2 der Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens vom 3. Dezember 1938 (RÖBl. I S. 1709) unter treuhänderischer Verwaltung gestellt. Zum Treuhänder ist Oberbergdirektor Bergassessor a. D. Dr. Leifkin, Hindenburg (Oberschlesien), bestellt worden. Er untersteht unmittelbar dem Reichswirtschaftsminister.

Bier Kinder im Bett verbrannt

Paris, 23. Januar. In Lyon geriet in einer Wohnung ein Bett, in dem vier kleine Kinder schliefen, in Brand. Alle vier Kinder erlitten schwere Brandwunden und mußten in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Drei von ihnen sind den schweren Verbrennungen erlegen.

Berliner Börse vom 23. Januar

Wochen wieder fest, Renten freundlich. Die neue Woche brachte den Wertpapiermärkten die erwartete weitere Geschäftsauflebung. Am Montagmorgen übernahmen wiederum Aktienstahl mit plus 2,5 Prozent die Führung. Harpenart steigen um 1,25, Mannesmann um 1 ein Achtel und Laurahütte nach Pause um 1 Prozent. Bei den Braunkohlenwerken zogen Deutsche Erdöl bei höherem Bedarf um 0,5, Kubag dagegen bei Windelschlüssen um 2,5 Prozent an. In der chem. Gruppe liegen Farben sieben Achtel Prozent höher mit 150 fünf Achtel ein, von Hegden gewonnen 1 Prozent. Verbindlichmäßig ruhiges Geschäft hatten Elektro- und Versorgungsvere. Mit auffälliger Kursänderung sind Akkumulatoren (plus 1,5) und Schlesische Gas (plus 1 Prozent) zu erwähnen. Gehört zu dem zeigt sich am Markt der Maschinenbaumerke, von denen Deutsche Waffen 2,25, Schubert u. Salzer 2,25 Prozent höher zur Notz gelangen. Sonst fielen noch Eisenbahnbewerke mit plus 3,75, Süddeutsche Zucker und Dortmund Union mit je plus 2,5, Zellstoff und Braubank mit je plus 1,25 Prozent auf. Zu den wenigen schwächeren Papieren zählen Reichsbahn mit minus 2 ein Achtel und Conti-Summi mit minus 1,5 Prozent. Im variablen Rentenverkehr waren sowohl Reichsbahnstahl als auch Gemeindeumschuldung um je 10 Prozent auf 129,10 bzw. 93,05 gesunken. Erstere haben allerdings schon in der ersten halben Stunde wieder 10 Prozent her. Am Geldmarkt wurden auch heute wieder unveränderte Blankotagesgeldsätze von 1 sieben Achtel bis 2 ein Achtel Prozent gefordert.

Der Straßenwetterdienst Sachsen meldet: Reichsautohafen: Schnee- und eisfrei, Verkehr unbehindert. Reichsstraßen und Straßen im Siedlungsgebiet: Im Flachland Schnee- und eisfrei, Verkehr unbehindert. Im Gebirge: Nur noch vereinzelt Glättstellen in höheren Gebirgslagen, sonst Verkehr unbehindert. Siedlungsstraße Annaberg-Eichwald immer noch schlecht befahrbar infolge gefährlicher Glättstellen, Straße wird geräumt und gefegt.

Reichswitterdienst, Ausgabeort Dresden. Wettervorhersage für Dienstag, den 24. Januar: Wechselseitig bewölkt. Aufheiterungen. Temperaturen etwas absinkend. Nachts im Flachland strichweise leichter Bodenfrost. Im Gebirge auch tagüber vielfach Frost. Einzelne Regenschauer, im Gebirge als Schnee. Westwinde.

Hauptgeschäftsführer: Georg Winkel. Verantwortlich für Inhalt u. Bilder: Georg Winkel, Dresden. Verantwortlicher Angehöriger: Theodor Winkel, Dresden. Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei Dresden, Poststraße 17. D. A. XII. 38: über 4000. — 3. St. III Preissliste Nr. 4 gültig.

Zwischen Alaska und Sibirien

Der „Gletscher-Priester“ bei den Eskimos — Merkwürdiger Sowjet-Katechismus

Der unter dem Namen „Gletscher-Priester“ in der ganzen Welt bekannte Jesuitenpater Bernard A. Hubbard veröffentlicht soeben seine Erlebnisse bei den Eskimos, nachdem er jahrelang bei ihnen gelebt hat, zuletzt ein ganzes Jahr auf den Inseln der Beringstraße. Er schreibt:

„Die Beobachtungen, die ich gesammelt habe, und die von den Begriffen Hollywoods und sensationeller Schriftsteller durchaus abweichen, mögen erstaunlich scheinen. Und sie sind es auch: In den ganzen Jahren, die ich bei ihnen verbracht, gab es keinen Nord, keine Schelde, keinen Meißtahl, keinen Streit mit tödlichem Ausgang. Trotz der alljährlichen Wanderungen nach dem Bergbaugang Nome gab es keinen sozialen Konflikt. Es gibt kein Ungeziefer und die Eskimodächer sind innen so sauber, daß man durchdrücklich vom Aufhoben essen könnte. Es hat auf den Inseln niemals einen ständigen Arzt oder eine Pflegerin gegeben; der Häuptling, der durch freie Wahl auf Grund seiner Führerqualitäten sein Amt erhielt, ist Arzt, Zahnarzt und Hebamme. Eine Geburtenkontrolle kennen die Eskimos nicht; kinderlose weibliche Frauen verachten sie. Sie sind alle leidstrommige Chelten und werden betreut vom kanadischen Jesuitenpater Bellarmine Fortune, der seit 38 Jahren mit ihnen zusammen lebt, ohne ein einziges Mal Alaska verlassen zu haben.“

Zwischen Amerika und Sibirien liegen die beiden Diomedea-Inseln, zwischen denen die Grenze der beiden Erdteile durchläuft; die eine gehört zu Amerika, die andere zu Asien. Die gleiche Route bewohnt beide Inseln. Aber seitdem der Kommissar im Norden in Russland herrscht, haben sich viele Eskimos über das Eismeer hinüber nach Alaska geflüchtet. Ich selbst wollte kürzlich einen Bericht über die Venustus-Flugzeug-Katastrophe nach Sibirien bringen. Aber es wurde mir nicht erlaubt zu landen. Ich war der erste gewesen, der in diesem Sommer mit den Eskimos im nördlichen Eismeer südlich vom Kap Barrow in Verbindung kam und die Sowjets direkt an, daß meine Nachrichten ungültig seien können. Immerhin zeigte ich meine Erste September-Freitag-Messe auf sibirischem Boden.

und sofort hinterher noch eine Erste Freitag-Messe auf unserer Seite.

Schlimmer sind die Erfahrungen, die der Alaska-Missionar Cunningham im Süden mit unseren Sowjetnachbarn machen. Ein sibirischer Flüchtling brachte ihm eines Tages einen Sowjet-Katechismus, den alle sibirischen Kinder auswendig lernen müssen. Er ist genau dem katholischen Katechismus nachgemacht, aber das Wort „Gott“ ist durch das Wort „Zenin“ ersetzt. Zum Beispiel: „Wer hat die Welt erschaffen?“ Antwort: „Zenin!“ Pater Cunningham hat dieses interessante Stück sowjetischer Propaganda einige Zeitungen zugänglich gemacht, und diese Veröffentlichung war den Sowjets sehr peinlich.

Sie fingen an, Jagd auf Pater Cunningham zu machen. Eines Tages fuhr er mit den Einwohnern der amerikanischen Diomedea-Inseln auf Walfischjagd. Durch einen plötzlichen Wechsel der Windrichtung wurden die Paddeboote an die Küste der russischen Diomedea-Inseln getrieben. Als Pater Cunningham ohne seine Begleiter die Küste betrat, kam ihm ein Sowjetbeamter entgegen und verhaftete ihn, angeblich wegen unehrerlicher Landung auf russischem Boden. Er wurde aufgefordert, ein Flugzeug zu bestellen, um nach Welle in Sibirien gebracht zu werden. Gestirkt über diesen unerwarteten Empfang auf der Insel, mit deren Einwohnern er bisher stets in bestem Frieden gelebt hatte, dachte Pater Cunningham zunächst daran, Zeit zu gewinnen. Er verlangte den Verhaftungsbefehl zu lesen und sich mit dem Studieren des Dokumentes eine lange Weile vorzuhören. Die Zeit gelang auch. Die etwas langsam denkenden Eskimokräfte waren auf den Gedanken gekommen, sein langes Ausbleiben müsse einen ernsten Grund haben. Mit ihrem schweren Wallfischwaffen kam also die ganze Mannschaft angerannt; der Häuptling stellte sich vor den Sowjetbeamten und erklärte ihm: „Gehen Sie dorthin zurück, woher Sie gekommen sind, und wie nehmen unseren Vater dorthin zurück, woher wir gekommen sind.“ Gedenken Sie dieser bedrohlichen Übermacht mußte der Beamte nachdenken. Die Behörde von Alaska verlangte von Moskau öffentliche und persönliche Abschritte für die Befreiung Paters Cunningham.

Vom Aquädukt zur Pipe-Line

Seit 2½ Jahrtausenden gibt es „Transportbauwerke“ für flüssigkeiten

Als Urbil aller Pipe-Lines pflegt man gemeinhin jene fast sagenhafte Erdleitung anzusehen, die sich Großbritannien zur Sicherung seines großen Petroleumbedarfes von Kirkuk im Mesopotamien ans Mittelmeer gebaut hat. Man nennt sie ein technisches Wunder, und ganz Schlaue wollen wissen, daß auch Deutschland einen ähnlichen Weg einschlagen werde, um sich unmittelbar an die rumänischen Oelfelder anzuschließen.

Ganz abgesehen davon, ob uns nicht in der Großschiffahrtsstraße Donau ein bequemes und vor allem billiges Verkehrsmittel zu Gebote steht, soll einmal untersucht werden, ob jene Pipe-Line (zu deutsch: Röhren-Leitung) wirklich eine so umwälzend neue Erfindung ist, wie man auf den ersten Blick wohl glauben könnte, und ob es nicht vielleicht schon einmal Vorgänger gegeben hat, von denen uns die Geschichte erzählt.

Die Ur-Pipe-Line.

Man muß in der Tat die Annalen der Historie sehr weit zurückblättern, um die erste Pipe-Line in unanfechtbarer Belegaufführung festzustellen. In diesem Winter ist es erstaunlicherweise schon 2250 Jahre her, seit die erste Anlage dieser Art errichtet wurde. Der römische Senator Appius Claudius ließ sie erbauen, der gleiche, den man auch als Vater aller festen Landstraßen und damit gewissermaßen als einen Ahnherrn unserer Reichsautobahnen bezeichnen muß. Die erste Röhrenleitung entstand im Jahre 312 vor Christus und wurde dazu geschaffen, die ewige Stadt mit Wasser zu versorgen. Sie wurde Aqua Appia, Wasserversorgung des Appius, getauft und tat viele hundert Jahre ihre Dienste.

Die Wasserversorgung im alten Rom, das während seiner Hochblüte eine Weltstadt von mehr als einer Million Einwohnern gewesen ist, war ein ernstes und schwieriges Problem; denn man kannte ja noch nicht die heutigen Desinfektionsmethoden. Es war daher unmöglich, sich für den Wasserverbrauch des Tibers zu bedienen.

Ein Wandgemälde im Deutschen Museum zu München vermittelt uns das eindrucksvolle Bild des Systems römischer Röhrenleitungen, die nicht nur unterirdisch, wie es bis dahin ausschließlich üblich war, geführt wurden, sondern zu einem großen Teil oberirdisch, und zwar auf Gewölben aus Steinen oder Ziegeln, verliefen und dabei zur Ausnutzung des natürlichen Gefülls des Geländes und Straßenhindernisse auf kunstvollen Bauwerken überbrückt.

In der Kaiserzeit bestand das System der Röhrenleitungen aus einem ganzen Netz von Aquädukten, deren Name in wörtlicher Übersetzung „Wasserleitung“ bedeutet; erst später hat man daraus den Begriff der oberirdischen Leitungsbauten gebildet, der dem Wort noch heute anhaftet. So zum Beispiel bezeichnet man die Kanalüberschrüngen des Mittellandkanals über die unterwegs zu freiem Lauf befindlichen Flüsse, Straßen und Eisenbahnen ebenfalls als Aquädukte.

Röhrenleitungen vor Christi Geburt.

Es ist ein erstaunliches Zeichen des im alten Rom bereits erzielten technischen Fortschrittes, daß die „Pipe-Lines“ nicht nur bis zu 90 Kilometer weit in die Berge führten, sondern daß darüber hinaus eine von ihnen nach einer gründlichen Wiederherstellung durch den Papst Paul V. anfangs des siebzehnten Jahrhunderts noch bis auf den heutigen Tag im praktischen Gebrauch ist; es ist die Aqua Trajana, die den See von Bracciano, über 80 Kilometer von der Stadt, anzapft und sein Wasser auf das rechte Ufer führt.

Auch die fast 100 Kilometer lange Aqua Marcia, die das Sabinergebirge und seine Gewässer mit dem Esquilin verband, entstand mehr als ein Jahrhundert vor Christi Geburt, zu einer Zeit also, als Cimberni und Teutonen zum erstenmal mit Rom handgemessen wurden. Die zahlreichen Leitungen jener Tage sind bis in unsere Zeit in sehr guten Zustand erhalten; man denkt an den Übergang über die Via Tiburtina, wo Marcus Antonius die Wasserleitung in das Tiburtinische Portal einbaute und damit eine Sehenswürdigkeit, zugleich aber auch eine interessante Vereinigung von Technik und Kunst schuf.

Die weltweit größten Röhrenleitungen, die etwa einen ähnlichen Eindruck machen wie heute kleinere Hochbrücken über die Hochbahnen Berlins und Hamburgs oder in gewissem Sinne auch

die Schwedebahn zu Wuppertal, verliefen in den Kronen des tragenden Bauwerkes und waren bei der Aqua Appia zum erstenmal wasserdicht gemauert mit oberirdischer Führung. Diese Bauweise ist zu drei Stockwerken steinerner Bogen übereinander und hat uns eine Fülle hervorragender Denkmäler hinterlassen, deren Schönheit wohl der Aquädukt von Nimes in Frankreich, Pont du Gard genannt, kein dünkt. Auch im deutschen Kulturgebiet — z. B. Mainz und May —, in der Schweiz, ja selbst im Orient, in Urartu und Kleinasien, sind heute noch Überbleibsel einiger Pipe-Lines festzustellen.

Die Lebensader des Imperiums.

Gerade das Beispiel kleinasiatischer Röhrenleitungen lenkt zur Betrachtung der Pipe-Lines des britischen Weltreiches hin, die man ohne sonderliche Übertreibung als eine der Lebensader des Imperiums bezeichnet hat. Gemäß den ganz anderen Mitteln, die heute zur Verfügung stehen, ist nämlich die praktische Wirkungsweise nicht mehr mit derjenigen der Antike zu vergleichen. Heute arbeitet man mit gewaltigen Druckrohren, die zur Verhinderung gewaltsamer Unterbrechung oder auch zur technischen Sicherheit doppelt verlegt und ließ in den Boden eingelassen sind. Die Entfernung von Kirkuk bis nach Syrien beträgt ganze 1500 Kilometer und unterwegs haben zahlreiche Pumpwerke dafür zu sorgen, daß Euphrat, Tigris und Libanon überwunden werden können. Dabei ist noch besonders auf die arabischen Freiheitskämpfer zu achten, die sich eine Aufgabe daraus machen, mit ihren immerhin primitiven Mitteln die Röhrenleitungen anzugapfen und in die



Die Einnahme der Schlüsselstellungen Igualada, Calaf und Vendrell brachte einen tiefen Einbruch in die roten Linien. (Kartendienst, M.)

Gust zu sprengen. Unablässig patrouillieren Flugzeuge, zwölf Söldnertruppen und Beobachtungsmannschaften unterwegs, um die Pipe-Line vor störenden Einflüssen von Natur und Menschen zu schützen.

Die Leitung, die ausschließlich aus miteinander verschweißten Röhren besteht, hat etwa 200 Millionen MM. gelöst und schafft in jedem Jahr vier Millionen Tonnen Petroleum in die britischen Tanks am Mittelmeer. Wenn man sie auch ein „technisches Wunder“ nennt, so wohl weniger wegen der eigentlich technischen Probleme als vielmehr wegen der außerordentlich großen Gesandtschwierigkeiten, die zu überwinden waren, um die Arbeiterschaft mit einer völlig weg- und vegetationslosen Endde zu versorgen, ärztlich zu betreuen und überhaupt zu transportieren. Gebiete, die im Winter eisig falt, Wüsten, die glühend heiß, Sumpfe, die nüchtern und voller Krankheitserreger waren und geblieben sind, mußten bewältigt werden, oft mit Einlauf von Flugzeugen und motorisiertem Material aller Art. Und die gleichen Geländebedingungen sind es, die heute trotz aller Festigungen und Kontrollen die Überwachung der Pipe-Line so sehr erschweren.

Auf dem Boden der Antike.

Vom Aquädukt zur Pipe-Line ist ein Weg von zweieinhalb Jahrtausenden; domänenverschieden sind die Ausmaße der Bauwerke und ihrer Zwecke dem Wandel unterworfen gewesen. Im Prinzip aber damals wie heute das gleiche: Röhren, die man in der Erde oder auf Bauwerken über lange Entfernungen führt, um Flüssigkeiten zu befördern. Denken wir an unsere deutschen Wasserleitungen, deren eine vom Harz bis Bremen geht, um nach frischen Quellwasser zu verzehren. Denken wir etwa an die Berliner Wasserwerke, die Druckrohre bis zu 120 cm Durchmesser verwenden (gegen 36 bis 64 cm der Tralleitung), um die Millionenbevölkerung Berlins „unter Wasser zu sehen“. Ja sehr häufig bauen wir heutzutage auf den Errungenschaften und Entdeckungen des Altkönig auf, die in der Zwischenzeit häufig nur vergessen wurden, um eines Tages wieder als etwas sensationell Neues Wiederaufzustehen zu feiern.

Kapitaler Lachs gefangen

Vingen (Ems), 23. Januar. Beim Aufziehen einer Reuse konnte in Hanekehöhe ein Sportfischer einen Kluhlaß im Gewicht von 15 Pfund verzehren. In den letzten Jahren konnte in der Ems kein Lachs gefangen werden.

Yoshimko Kwashimas Ende?

Tientsin, im Januar 1939.

Dieser Tage wurde im Madenkie-Hospital in der französischen Konfession von Tientsin eine unbekannte Japanerin eingeliefert, die durch Schläge mit einem Spaten Eisenhammer schwer verletzt worden war. Diese Verletzung wurde später von japanischen Arzten vom Madenkie-Hospital abgeholt und in das japanische Hospital in Tientsin übergeführt. Erst nachträglich erfuhrten die französischen Arzte, daß niemand anders als Yoshimko Kwashima jene „unbekannte Verwundete“ gewesen war.

Die Gattin des Prinzen Lai

Als vor einigen Jahren Yoshimko Kwashima zuerst an die Öffentlichkeit trat, wußte man so gut wie nichts von ihr. Heute nennt man sie die „Mata Hari“ des Fernen Ostens, die rechte Hand des geheimnisvollen Doihara, dem der japanische Geheimdienst schon vor Jahren unterstellt wurde. Über das Vorleben dieser „Mata Hari“ weiß man heute, daß sie die zehnte Tochter des Prinzen Su aus der Mandchou-Dynastie war. Aber Su wurde eines Tages aus China verbannt und zog sich nach Taipeh zurück. Hier kam er vorübergehend in große finanzielle Bedrängnis. In dieser Zeit entschloß sich ein reicher Japaner, die zehnte Tochter des Prinzen Su zu adoptieren. Er ließ sie die französischen und englischen Schulen in den Kongressionen besuchen. Es zeigte sich, daß dieses Mädchen eine ungewöhnliche Begabung für Sprachen hatte. Sie lernte nicht nur die verschiedenen chinesischen Dialekte, nicht nur das Koreanische einwandfrei und ohne Akzent, sondern verfügte bald auch über eine umfassende Kenntnis der englischen, französischen, deutschen und russischen Sprache. Als sie die Ausbildung so weit abgeschlossen hatte, war der japanische Generalstab bereits auf das Mädchen aufmerksam geworden. Man brauchte eine Prinzessin, um den Prinzen Lai in der Inneren Mongolei ein wenig in die Kontrolle zu bekommen. Yoshimko Kwashima war für diesen Zweck die geeignete Frau. Im Alter von 18 Jahren wurde sie mit dem Prinzen Lai verheiratet.

Aus dem Chileben in die Geheimdiplomatie

Aber dieses Chileben in der Inneren Mongolei behagte natürlich auf die Dauer diesem Mädchen nicht. Außerdem war die Aufgabe der Überwachung und Beeinflussung des Gatten

viel zu einfach und schnell erledigt. Eines Tages verließ sie also unter einem vernünftig klängenden Vorwand ihren untrüblichen Prinzen und stellte sich dem japanischen Geheimdienst zur Verfügung. Damals brauchte man Leute, um Mandchukuo entsprechend für den späteren Einmarsch der japanischen Truppen vorzubereiten. Doihara erkannte die Qualitäten seiner Helferin und arbeitete mit ihr den später die Welt erstaunenden Plan der Flucht des Prinzen Henri Yu von Tientsin nach Mandchukuo aus. Man hat die genauen Einzelheiten dieser Entführungen bis jetzt nicht veröffentlicht. (Es ist ja niemals erlaubt, eine solche Art zu schreiben.) Yu erklärte, er sei freiwillig in einem Motorboot mit seinem Lehrling zusammen aus Tientsin entflohen und dann von einem japanischen Dampfer aufgenommen worden und nach der Mandchukuo gereist. Die Chinesen aber versicherten, Yu Yu, der dann später zum Kaiser von Mandchukuo ausgerufen wurde, sei von Doihara mit Hilfe der schönen Yoshimko Kwashima entführt worden.

Eine unter 370 . . .

In den dann folgenden Jahren hörte man in der Öffentlichkeit des Fernen Ostens nur sehr wenig von Yoshimko Kwashima. Man erfuhr nur noch, daß sie sich eines Tages in Shanghai als chinesischer Offizier verkleidet in ein Ministerium begabt habe, um dort einige wichtige militärische Akten zu entführen. Aber auch für diesen Handstreich hat man niemals eine Bestätigung von irgendwelcher amtlicher Seite erhalten können. Sie wurde jedoch bei der Eroberung von Jehol schwer verwundet, als sie anscheinend aus dem feindlichen Lager zu den Japanern mit wichtigen Informationen überbrückte. Wieder verschwand sie aus dem Gesichtskreis der Chinesen und der ausländischen Beobachter. Dann auf einmal wurde man auf sie in Hongkong aufmerksam, wo damals eine kleine Armee von weiblichen Agenten ausgebildet wurde. 370 Frauen machten dort eine Schule durch — eine Schule, in der Yoshimko Kwashima gleichzeitig als Lehrerin und als Schülerin tätig war. Frauen aus Japan, aus Korea, aus Annam und Formosa wurden ausgebildet, um in China im Sinne Japans zu arbeiten. Der japanische Geheimdienst hat nur einen Wunsch: daß nämlich die Hammerklänge, die die Geheimagenten in Tientsin niederstreckten, nicht so verhängnisvoll wären, daß man durch sie eine der besten Frauen verlieren müßte, die für Japan im Fernen Osten ihr Leben aufs Spiel setzten.

Notizen

Die Nachrichtentruppe — das Nervensystem der Wehrmacht

Die Nachrichtenübermittlung, die in unserem täglichen Leben eine so große Rolle spielt, ist auch bei der Wehrmacht von ausschlaggebender Bedeutung. Einwandsreiche Verhölderung von den höchsten Kommandostellen bis zur kämpfenden Truppe und Verständigung der einzelnen Stäbe und Truppenteile unter sich sind unerlässlich. Diese Verbindungen — gleichsam das Nervensystem der Wehrmacht — aufzubauen und zu erhalten, ist Aufgabe einer besonderen technischen Spezialtruppe. Mit zu den interessantesten dieser technischen Truppenteile gehört die Luftnachrichtentruppe, eine Führungstruppe in verantwortungsvoller Mittlerstellung und dazu bestimmt, die Verbindung zwischen dem Luftnachtkommandeur und den Flieger- und Flakverbänden sowie den übrigen Kommandostellen der Wehrmacht und zwischen Stäben und den einzelnen Truppenteilen herzustellen. Fernsprecher, Funk und Fernschreiber, also die modernen Nachrichtenmittel, dienen dieser Truppe zur Erfüllung ihrer wichtigen Aufgabe. Für jedes dieser Nachrichtenmittel ist in einem Luftnachrichtenregiment eine besondere Abteilung vorgesehen. Da ist zunächst die Fernsprechabteilung, die wieder in Fernsprechbataillons und Telephonbataillons zerfällt. Auch die Funkabteilung gliedert sich in verschiedene Trupps, die mit den Geräten für den Boden, wie für den Nordverkehr ausgestattet sind. Die Fernsprechabteilung schließlich ist das Idealste Nachrichtenmittel im Bereich zwischen den einzelnen Kommandostellen. Kommen doch die Meldungen so, wie sie vom Abfliegen ausgegeben wurden, schnellst beim Empfänger an. Alle Abteilungen sind motorisiert und bilden einen besonderen Anreiz für technisch interessierte junge Leute, ihre Dienstzeit bei einem Luftnachrichtenregiment zu verbringen. Bei diesen Regimenten erhalten auch die Bordfunker der Fliegerabteilungen ihre Grundausbildung und werden dann an eine Nachrichtenschule zur Weiterausbildung überwiesen. Eine besonders wichtige Aufgabe der Luftnachrichtenregimente ist weiterhin der Ausgebildungsbericht, also das Erkennen und Melternmelden aller feindlicher Geschwader, damit die Abwehr rechtzeitig eingesetzt werden kann. Diesem Zweck dienen die Klumidekompanien, die mit fahrbaren Funkstationen ausgerüstet sind. Von hier aus gehen die Meldungen über das Nahen feindlicher Flieger weiter an die höheren Kommandostellen, die wiederum eng mit den Nach- und Fliegerabteilungen zusammenarbeiten.

Wenn die Ausbildung bei den Luftnachrichtenregimenten in der Hauptroute auch auf die Technik des modernen Nachrichtenwesens abgestellt ist, so wird daneben doch die militärische Ausbildung am Gewehr und Maschinengewehr nicht außer acht gelassen, denn im Ernstfall haben die Nachrichtenabteilungen ihren Platz ja bei der kämpfenden Truppe, also in den Reihen der Infanterie und der Artillerie. Die Anforderungen, die an den jungen Soldaten bei der Luftnachrichtentruppe gestellt werden, sind nicht gering. Wenn er aber nach einiger Zeit mit der Materie vertraut ist, findet er besondere Gefallen an der Vielseitigkeit des Dienstes. Er lernt auch nicht nur für die Zeit, während der er die schwere Uniform trägt, sondern bildet sich auch für seinen Beruf auf den mannigfältigsten Gebieten weiter. Auch als Kraftfahrer wird der junge Soldat bei der Luftnachrichtentruppe seine Kenntnisse in praktischer und theoretischer Beziehung vertiefen. Als Dienstzeit gilt die normale von zwei Jahren. Wer freiwillig länger dienen will, erhält besondere Vergütungen, so u. a. noch zwölf Jahren den Verformungsschein oder eine Abfindung in Höhe von 8000 bis 9000 RM. Die Beförderungsausichten sind gerade bei dieser Truppe besonders günstig.

Alles Quetschilverbot soll wieder erschlossen werden

Eger, 23. Januar. Die Stadtgemeinde Schönbach bei Eger ist mit dem Leiter der Phalsäkischen Lehranstalt an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag, Prof. Dr.-Ing. Volker Kutsch, in Verbindung getreten, der dieser Tage mit Hilfe eines von ihm eigens konstruierten Apparates auf Grund der neuesten Methoden der Funkgeologie Vermessungen und Forschungen auf einem Gelände, das zu Oberschönbach bei Eger gehört, vornehmen wird, die der Wiedereröffnung eines Quetschilverbaus gelten, welches seit dem Jahre 1933 stillgelegen. Die Stadtgemeinde Schönbach bezweckt mit der Wiedereröffnung des alten Quetschilverbaus nicht nur die Erfüllung einer Aufgabe im Rahmen des Vierjahroplanes, sondern auch die Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten für die beschäftigungsfähige Bevölkerung.

Kleine Chronik

SA-Führerlegung.

Die SA-Gruppe Niederrhein veranstaltete in Düsseldorf eine große Führerlegung, auf der Stabschef Luhe über die neuen Ziele der Sturmabteilungen sprach und u. a. erklärte, die SA wolle eine Brücke von der Partei zur Wehrmacht bilden.

Telegramm des Reichssportführers an Stabschef Luhe.

Aus Anlaß des Einschusses des SA zur vor- und nachmilitärischen Weiterziehung hat der Reichssportführer an Stabschef Luhe ein Telegramm gerichtet, in dem er betont, daß sich der NSDAP bei der Durchführung der neuen Aufgabe in vollem Ausmaß zur Verfügung stelle.

Arbeitstagung des Volksgerichtshofes.

Am Sonnabend fand in Berlin die jährliche Arbeitstagung des Volksgerichtshofes statt. Anschließend fand ein kameradschaftliches Versammlung statt, bei dem von Reichsminister Dr. Göttert, Reichsleiter Bouvier sowie zahlreiche Vertreter der Partei des Staates und der Wehrmacht bemerkte.

Deutsche Verkehrsabtei in Chicago eröffnet.

Am Sonnabend wurde in Chicago ein neues Werbe- und Auskunftsbüro der „Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr (RDV)“ eröffnet.

Der deutsch-schwedische Warenverkehr.

Die deutsch-schwedischen Regierungsausschüsse haben die voraussichtliche Gestaltung des deutsch-schwedischen Warenaustauschs im Jahre 1939 geprüft und sind zu einer Verständigung gelangt.

Die Gaugung der NSDAP in Prag.

Die Gaugung der NSDAP in Prag wurde mit Ansprachen des Gauleiters Henlein und des Hauptamtsleiters Hilgendorf abgeschlossen.

Ehrung einer Hundertjährigen.

Der Führer hatte der Frau Marie Tumman geborene Hartmann in Rippewiese aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahrs ein persönliches Glückwunschkarten und eine Ehrentage zugehen lassen.

Mehrere Erziehungsberichterstatter gleicher Pflicht

Das Erziehungsberichterstatter gegenüber aufgenommenen Minderjährigen

Leipzig, 23. Januar. Zwischen einer jugendlichen, in die Familie aufgenommenen Hausangestellten und der Haushalt sowie deren Ehemann besteht nicht in jedem Falle das Verhältnis von Eltern und Erzieher. Zur Begründung eines solchen Verhältnisses ist aber im Einzelfall nicht notwendig, daß der gesetzliche Vertreter des Minderjährigen durch Vertrag ausdrücklich keine Erzieherrichtete und -pflichten mehr oder weniger auf einen anderen überträgt. Vielmehr können die gesamten Umstände ein Erziehungsverhältnis eines anderen zu dem Minderjährigen entstehen lassen. Die Notwendigkeit, alle Umstände des Einzelns in ihrer Gesamtheit entscheidend zu berücksichtigen, macht es allerdings gewöhnlich schwierig, die Grenze zu ziehen. Aber diese Schwierigkeit muß von der Rechtsprechung, wie das Reichsgericht in seiner Entscheidung in I 452/38 bestimmt, die Verbindung zwischen dem Luftnachtkommandeur und den Flieger- und Flakverbänden sowie den übrigen Kommandostellen der Wehrmacht und zwischen Stäben und den einzelnen Truppenteilen herzustellen. Fernsprecher, Funk und Fernschreiber, also die modernen Nachrichtenmittel, dienen dieser Truppe zur Erfüllung ihrer wichtigen Aufgabe. Für jedes dieser Nachrichtenmittel ist in einem Luftnachrichtenregiment eine besondere Abteilung vorgesehen. Da ist zunächst die Fernsprechabteilung, die wieder in Fernsprechbataillons und Telephonbataillons zerfällt. Auch die Funkabteilung gliedert sich in verschiedene Trupps, die mit den Geräten für den Boden, wie für den Nordverkehr ausgestattet sind. Die Fernsprechabteilung schließlich ist das Idealste Nachrichtenmittel im Bereich zwischen den einzelnen Kommandostellen. Kommen doch die Meldungen so, wie sie vom Abfliegen ausgegeben wurden, schnellst beim Empfänger an. Alle Abteilungen sind motorisiert und bilden einen besonderen Anreiz für technisch interessierte junge Leute, ihre Dienstzeit bei einem Luftnachrichtenregiment zu verbringen. Bei diesen Regimenten erhalten auch die Bordfunker der Fliegerabteilungen ihre Grundausbildung und werden dann an eine Nachrichtenschule zur Weiterausbildung überwiesen. Eine besonders wichtige Aufgabe der Luftnachrichtenregimente ist weiterhin der Ausgebildungsbericht, also das Erkennen und Melternmelden aller feindlicher Geschwader, damit die Abwehr rechtzeitig eingesetzt werden kann. Diesem Zweck dienen die Klumidekompanien, die mit fahrbaren Funkstationen ausgerüstet sind. Von hier aus gehen die Meldungen über das Nahen feindlicher Flieger weiter an die höheren Kommandostellen, die wiederum eng mit den Nach- und Fliegerabteilungen zusammenarbeiten.

Wenn die Ausbildung bei den Luftnachrichtenregimenten in der Hauptroute auch auf die Technik des modernen Nachrichtenwesens abgestellt ist, so wird daneben doch die militärische Ausbildung am Gewehr und Maschinengewehr nicht außer acht gelassen, denn im Ernstfall haben die Nachrichtenabteilungen ihren Platz ja bei der kämpfenden Truppe, also in den Reihen der Infanterie und der Artillerie. Die Anforderungen, die an den jungen Soldaten bei der Luftnachrichtentruppe gestellt werden, sind nicht gering. Wenn er aber nach einiger Zeit mit der Materie vertraut ist, findet er besondere Gefallen an der Vielseitigkeit des Dienstes. Er lernt auch nicht nur für die Zeit, während der er die schwere Uniform trägt, sondern bildet sich auch für seinen Beruf auf den mannigfältigsten Gebieten weiter. Auch als Kraftfahrer wird der junge Soldat bei der Luftnachrichtentruppe seine Kenntnisse in praktischer und theoretischer Beziehung vertiefen. Als Dienstzeit gilt die normale von zwei Jahren. Wer freiwillig länger dienen will, erhält besondere Vergütungen, so u. a. noch zwölf Jahren den Verformungsschein oder eine Abfindung in Höhe von 8000 bis 9000 RM. Die Beförderungsausichten sind gerade bei dieser Truppe besonders günstig.

Wenn die Ausbildung bei den Luftnachrichtenregimenten in der Hauptroute auch auf die Technik des modernen Nachrichtenwesens abgestellt ist, so wird daneben doch die militärische Ausbildung am Gewehr und Maschinengewehr nicht außer acht gelassen, denn im Ernstfall haben die Nachrichtenabteilungen ihren Platz ja bei der kämpfenden Truppe, also in den Reihen der Infanterie und der Artillerie. Die Anforderungen, die an den jungen Soldaten bei der Luftnachrichtentruppe gestellt werden, sind nicht gering. Wenn er aber nach einiger Zeit mit der Materie vertraut ist, findet er besondere Gefallen an der Vielseitigkeit des Dienstes. Er lernt auch nicht nur für die Zeit, während der er die schwere Uniform trägt, sondern bildet sich auch für seinen Beruf auf den mannigfältigsten Gebieten weiter. Auch als Kraftfahrer wird der junge Soldat bei der Luftnachrichtentruppe seine Kenntnisse in praktischer und theoretischer Beziehung vertiefen. Als Dienstzeit gilt die normale von zwei Jahren. Wer freiwillig länger dienen will, erhält besondere Vergütungen, so u. a. noch zwölf Jahren den Verformungsschein oder eine Abfindung in Höhe von 8000 bis 9000 RM. Die Beförderungsausichten sind gerade bei dieser Truppe besonders günstig.

Fristlose Entlassung

Ein Urteil des Reichsgerichtsgerichts

Das Deutsche Beamtenrecht verlangt von dem Beamten, daß er jederzeit rückhaftlos für den nationalsozialistischen Staat eintritt und sich in seinem gesamten Verhalten von der Tatsache leiten läßt, daß die NSDAP in unmittelbarer Verbundenheit mit dem Volke die Trägerin des deutschen Staatsgedankens ist.

Von diesen Voraussetzungen ausgehend, hat das Reichsgericht die fristlose Entlassung eines wissenschaftlichen Hilfsarbeiters in einer dem Reichsnährungsministerium unterstehenden Behörde für gerechtiglich erklärt, der „aus christlichen Erwägungen“ den Weltkrieg zur NSDAP und zum Reichsbund der Deutschen Beamten verweigerte und in einer Unterredung mit seinem Vorgesetzten die nationalsozialistische Weltanschauung als „Irrethe“ bezeichnet hatte. Auf die Aufforderung seines Vorgesetzten, sich die Sitzungen des Reichsbundes der Deutschen Beamten wenigstens einmal anzusehen, hatte er erwidert, „dazu müßte er eine ganz schroffe Stunde haben“. Ferner war er einem gemeinsamen Eintrittsversuch verweigert.

Zur Berechtigung der fristlosen Entlassung ist jedoch nicht ein einzelner Vorherrschaft als entscheidend angesehen worden, sondern das Gesamtverhalten des Angestellten, der nach dem nationalsozialistischen Umbruch abgelehnt hatte, sich durch einen Gehaltsabzug am Winterhilfswerk zu beteiligen, wenn er auch über das Finanzamt Spenden zu dieser Einrichtung abgetragen hatte und sich späterhin die üblichen Gehaltsabzüge machen ließ.

Das Reichsgerichtsgericht stellt in den Entscheidungsgründen ausdrücklich fest, daß der Angestellte nicht wegen seines bekennungsstreuen Christentums entlassen worden sei, sondern wegen seiner daraus hergeleiteten hartherzigen und geltäglich zur Scham getretenen Ablehnung aller im Dienste der Volksgemeinschaft getroffenen Maßnahmen, die zu einer tiefschregenden Beunruhigung der Gesellschaft geführt hat. Die Tatsache, die bei Vorgesetzten und Gesellschaft die Überzeugung geschaffen hat, daß er sich bewußt der Mitarbeit an der Durchsetzung der Ziele verschliebt, die der nationalsozialistische Staat als lebensnotwendig für die Volksgemeinschaft hält, hat ihn für seine Behörde

untragbar gemacht, gleichviel, ob seine Haltung an sich ehrenwerten Gründen entspricht. Dabei hat seine Einstellung nicht vor der Gegnerlichkeit gegen die Nationalsozialisten Gedanken, glaubhaft gemacht, sondern hat ihn darüber hinaus zu einer Anerkennung der ethischen Grundlagen der Bewegung überhaupt und zum offenen Widerstand gegen die Macht seiner Angestellten in den Dienst der von der Einheit von Staat und Partei getragenen Gedankenheit einzuordnen. Sie hat ihn wiederholt veranlaßt, keine Billigung der völkischen Einrichtungen und Betreibungen des heutigen Staates unverhohlen Ausdruck zu geben.

Das Reichsgerichtsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfskräfte haben“, so führt es aus, „darauf hinzu, daß der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragt. Ich aber daorig die Arbeitnehmer überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitnehmers vertritt, die Zeitung des Haushalts wie der Haushalt eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe.“ Das Reichsgerichtsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfskräfte haben“, so führt es aus, „darauf hinzu, daß der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragt. Ich aber daorig die Arbeitnehmer überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitnehmers vertritt, die Zeitung des Haushalts wie der Haushalt eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe.“ Das Reichsgerichtsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfskräfte haben“, so führt es aus, „darauf hinzu, daß der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragt. Ich aber daorig die Arbeitnehmer überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitnehmers vertritt, die Zeitung des Haushalts wie der Haushalt eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe.“ Das Reichsgerichtsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfskräfte haben“, so führt es aus, „darauf hinzu, daß der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragt. Ich aber daorig die Arbeitnehmer überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitnehmers vertritt, die Zeitung des Haushalts wie der Haushalt eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe.“ Das Reichsgerichtsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfskräfte haben“, so führt es aus, „darauf hinzu, daß der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragt. Ich aber daorig die Arbeitnehmer überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitnehmers vertritt, die Zeitung des Haushalts wie der Haushalt eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe.“ Das Reichsgerichtsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfskräfte haben“, so führt es aus, „darauf hinzu, daß der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragt. Ich aber daorig die Arbeitnehmer überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitnehmers vertritt, die Zeitung des Haushalts wie der Haushalt eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe.“ Das Reichsgerichtsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfskräfte haben“, so führt es aus, „darauf hinzu, daß der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragt. Ich aber daorig die Arbeitnehmer überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitnehmers vertritt, die Zeitung des Haushalts wie der Haushalt eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe.“ Das Reichsgerichtsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfskräfte haben“, so führt es aus, „darauf hinzu, daß der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragt. Ich aber daorig die Arbeitnehmer überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitnehmers vertritt, die Zeitung des Haushalts wie der Haushalt eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe.“ Das Reichsgerichtsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfskräfte haben“, so führt es aus, „darauf hinzu, daß der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragt. Ich aber daorig die Arbeitnehmer überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitnehmers vertritt, die Zeitung des Haushalts wie der Haushalt eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe.“ Das Reichsgerichtsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfskräfte haben“, so führt es aus, „darauf hinzu, daß der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragt. Ich aber daorig die Arbeitnehmer überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitnehmers vertritt, die Zeitung des Haushalts wie der Haushalt eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe.“ Das Reichsgerichtsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfskräfte haben“, so führt es aus, „darauf hinzu, daß der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragt. Ich aber daorig die Arbeitnehmer überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitnehmers vertritt, die Zeitung des Haushalts wie der Haushalt eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe.“ Das Reichsgerichtsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfskräfte haben“, so führt es aus, „darauf hinzu, daß der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragt. Ich aber daorig die Arbeitnehmer überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitnehmers vertritt, die Zeitung des Haushalts wie der Haushalt eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe.“ Das Reichsgerichtsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfskräfte haben“, so führt es aus, „darauf hinzu, daß der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragt. Ich aber daorig die Arbeitnehmer überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitnehmers vertritt, die Zeitung des Haushalts wie der Haushalt eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe.“ Das Reichsgerichtsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfskräfte haben“, so führt es aus, „darauf hinzu, daß der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragt. Ich aber daorig die Arbeitnehmer überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitnehmers vertritt, die Zeitung des Haushalts wie der Haushalt eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe.“ Das Reichsgerichtsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfskräfte haben“, so führt es aus, „darauf hinzu, daß der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragt. Ich aber daorig die Arbeitnehmer überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitnehmers vertritt, die Zeitung des Haushalts wie der Haushalt eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe.“ Das Reichsgerichtsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfskräfte haben“, so führt es aus, „darauf hinzu, daß der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragt. Ich aber daorig die Arbeitnehmer überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitnehmers vertritt, die Zeitung des Haushalts wie der Haushalt eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe.“ Das Reichsgerichtsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfskräfte haben“, so führt es aus, „darauf hinzu, daß der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragt. Ich aber daorig die Arbeitnehmer überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitnehmers vertritt, die Zeitung des Haushalts wie der Haushalt eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe.“ Das Reichsgerichtsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfskräfte haben“, so führt es aus, „darauf hinzu, daß der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragt. Ich aber daorig die Arbeitnehmer überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitnehmers vertritt, die Zeitung des Haushalts wie der Haushalt eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe.“ Das Reichsgerichtsgericht erkennt in seinem Urteil allerdings an, daß der entlassene Angestellte eine offene Hand für militärische Zwecke gehabt habe. „Die nationalsozialistischen Hilfskräfte haben“, so führt es aus, „darauf hinzu, daß der Arbeitgeber eine Erhöhung der Sonderausgaben beantragt. Ich aber daorig die Arbeitnehmer überwiegend in dem gewerblichen Betrieb ihres Arbeitnehmers vertritt, die Zeitung des Haushalts

Aus der Lausitz

Bautzen. Zur „Grünen Woche“ verkehrte am nächsten Sonnabend, dem 28. Januar, ein Verwaltungsfestzug 8.12 Uhr ab Görlitz, Ankunft in Berlin 11.52 Uhr. Teilnehmer mit dem fahrgärtlichen Zug 8.18 Uhr in Bautzen ab bis Görlitz.

Bautzen. Den 9. Geburtstag konnte gestern die hier geborene, noch tüchtige Frau Magdalena verm. Bartusch geb. Petzsch, Fleidergasse 12 wohnend, begehen. Von ihren elf Kindern leben noch zwei Söhne und zwei Töchter. Seit 31 Jahren ist sie Witwe und wohnt bei ihrem Sohn in treuer Obhut. Bürgermeister Dr. Jörster überbrachte ihr die Glückwünsche der Stadt nebst einer Blumenpflanze.

Bautzen. Den 9. Geburtstag konnte gestern der Rentner Ernst Thomas, Zingendorfstraße 18 wohnhaft, in häuslicher und geistiger Freizeit feiern. 40 Jahre lang stand er im Dienste der Reichsbahn und wohnt bei seiner Tochter seit 1911 im Ruhestande.

Bautzen. 40 Jahre tätig ist heute, Montag, der Maschinen- und Kfzmechaniker Louis Sander, Töpferstraße 30 wohnhaft, bei dem Verein der Bautzener Kaufleute. Er kommt aus Tirol und lebt sich als Schuhmacher hier nieder. Dagen vorübergehender Erblindung mußte er seinen ersten Beruf aufgeben.

Bautzen. Arbeitsjubiläum. Am 18. Januar 1929 beging der Waldarbeiter August Schubé, wohnhaft in Mieschwitz, Ortsteil Wilsdruff, sein 25jähriges Arbeitsjubiläum als Forstarbeiter bei der Stadt Bautzen. Er wurde von Herrn Stadtrat Matthes sowie Herrn Stadtbaurat Dr. Jüttner im Gasthof in Wilsdruff beglückwünscht. Der Raum war von seinen Arbeitskameraden entsprechend geschmückt. Herr Schubé ist 45 Jahre alt, verheiratet und hat drei Kinder. Bei der Stadt Bautzen ist er seit 31. März 1919 ununterbrochen als Forstarbeiter tätig gewesen.

Storch. Durch Raubvögel sind dem Bauer Johann Schmale in der Nacht zum Mittwoch über 30 Hühner im Stalle getötet worden. Hofsensicht kann der Würger bald einschließlich machen werden.

Taubenholm. Im Jahre 1938 wurden in unserem 2500 Einwohner zählenden Ort 49 Kinder geboren, gestorben sind 27 Personen. Eheschließungen waren 21. Vor 50 Jahren wurden hier 91 Kinder geboren, 19 Paare getraut und 42 Personen, darunter 18 Kinder, beerdigt.

Mittel. Die Kompanie kriegerische brach am Freitag nachmittag, als ein Werdegärtner von Mittel aus Guttau mit Sand darüber fuhr. Es kam niemand zu Schaden.

Taubenholm. Die goldene Hochzeit konnte hier der Rentner Wilhelm Striebel und seine Gattin Ernestine feiern. Von ihren zehn Kindern haben drei Söhne und auch ihr Schwiegertochter aus dem Weltkrieg nicht zurück. Die Jubilare stehen im 74. bzw. 71. Lebensjahr.

Pieskowitz. Ein Buben stürzte. Von hoher Hand wurden hier in voriger Woche an der Gemeindestraße Kleinbauzen-Pieskowitz in Rittergutslage Pieskowitz von mehreren dort angepflanzten Rotkehlchen die Kronen abgebrochen.

Nebelschütz. Ermittelte die Tief. In der Nacht zum Sonnabend wurde einem hierigen Bauern aus der Scheune ein Sack Weizen entwendet. Durch die Heranziehung des Sachbundes der Gendarmerie konnte der Täter in Nebelschütz ermittelt werden.

Beuß. Die erste NSD-Tagung des Gaues Sudetenland, die während mehrerer Tage eine Reihe grundlegende Referate gebracht hatte, ist am Sonnabendnachmittag abgeschlossen worden. Die Schlussansprache hielt Gauleiter Konrad Henlein und Hauptamtsleiter Hilgenfeldt.

Amtliche Bekanntmachungen**Bautzen**

Der Ausbruch der Schweinepest ist unter dem Schweinebestand des Bauern Martin Gerzabek in Cauitz-Christina Nr. 5 amtlich festgestellt worden. Die Gemeinde Cauitz-Christina (ohne Ortsteil) wird zum Sperrgebiet erklärt.

Kamenz

Angestelltenversicherung. Die freiwilligen Versicherer werden hiermit aufgefordert, die laufende grüne Versicherungskarte und die Aufrechnungsbescheinigungen über die früheren Karten der Angestelltenversicherung, die Einkommensnachweise (s. a. Einkommenssteuerbescheid), für die einzelnen Jahre seit Beginn der freiwilligen Versicherung sowie etwaige Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen der Zusatzversicherung zur Prüfung vorzulegen, und zwar Dienstag, den 24., oder Mittwoch, den 25. Januar 1939, zwischen 11 und 14.30 Uhr im Rathaus, 2 Treppen, Vorraum.

Löbau

Die Maul- und Klauenpest ist in den Gemeinden Oberloßnitz, Weihenbergs und Löbau erloschen. Die angeordneten Maßnahmen werden aufgehoben. Die Gemeinden werden zur Schutzzone.

Schlagswalde

All die Jahre 1939 bis 1941 sind als Mitglieder des Ortsföhrungsausschusses für die staatliche Schlachtviehverfickerung wieder berufen worden: als Vorstandsvorsitzende: Fleischereimeister Bruno Hädel und Bauer Georg Töppel, als Stellvertreter: Fleischereihauptmeister Bruno Wildner, Bauer Paul Saring.

Bautzener Marktpreise. Sonnabend, 21. Januar. Kleinhändelpreise nach amtlicher Feststellung (in RM): Rindfleisch mit Kn. 1 kg 1,54—1,68; Kalbfleisch mit Kn. 1 kg 2,00—2,44;

Qualitäts-Schuh R. Graser
Gottschaldstr. 7 Ruf 2182

Wer Werbung treibt, schafft Arbeit!

Viele Geschäfte verdanken ihren Aufschwung der
Werbung!

Bischof & Bley
Baugeschäft
Ruf 2225 u. 3225
Johannstr. 43 u. Feldgasse 9

Liebe Leser!
Berufen Sie sich beim Einkauf auf die Insolvenz in der Sächs. Volkszeitung der Insolvenz ist Ihnen dankbar!

Geschäftsfäden in geschäftsmäßiger Ausführung, ein- u. mehrfarbig lieferbar preiswert die leistungsfähige

Stets NORDSEE frisch
Das führende Fleischereizentrum Plauens
Täglicher Eingang frischer Obstfische
Lieferung frei Haus

Germania Buchdruckerei
Dresden-M. 1, Pollerstraße 12, Ruf 21012

Sachsen Fußballsieg gegen Ostpreußen

3:0 in Leipzig

In der am Sonntag ausgetragenen Finalrunde um den Reichsbund-Fußballpokal in Leipzig zu dem erwarteten Sieg gegen Ostpreußen. Mit 3:0 behielt Sachsen die Oberhand und gelangte in die Vorrundekrone am 19. März, die außerdem den Gauen Bayern, Nordmark und Schlesien erreicht wurde.

In den übrigen drei Zwischenrunden gab es Überraschungen. Die größte ist der 4:1 (2:1)-Sieg, den Sachsen in Hindenburg gegen die Vertreter der Osthörnchen davontrug. Auch der klare 3:1 (1:0)-Sieg von Bayern in Bamberg gegen die Niedersachsen kommt unerwartet. Endlich überrascht auch die Höhe des Sieges, den der Gau Nordmark in Görlitz mit 8:3 (2:2) gegen den Gau Mitte davontrug.

Fußball in der sächsischen Gauliga

In der Fußball-Gauliga wurden am Sonntag zwei Punktspiele ausgetragen. Polizei Chemnitz besiegte Fortuna Leipzig überaus leicht 8:3 und gehört damit weiter zu den Meisterschaftskandidaten. In Dresden trennen sich Guts Muis und Sportfreunde Stolzenhain 2:2.

Zweckabschlüsse in der Fußball-Gauliga

Einige der spielseinen Mannschaften der Fußball-Gauliga trugen am Sonntag Zweckabschlüsse aus. Kombination Plauen hatte den Gau Mitte zu Gast und siegte knapp 4:3. TuS Leipzig unterlag gegen den Gau West 1:2. Der Gau Sachsen teilte nach ergänzungswichtiger noch Magdeburg, wo er gegen Freiburg-Viktoria eine 1:3 (0:2)-Niederlage einstecken mußte.

Fußball in der sächsischen Gauliga

Im Bezirk Leipzig gab es in der Bezirkssklasse wieder des Reichsbund-Fußballpokalspiel zwei außerhalb Leipzigs ausgetragene Punktspiele. Der Sowjetreiter TC Velzsch stellt bei den Sportfreunden Wachholzöld eine neue Niederlage. Die Wachholzöldler siegten knapp 4:3. TuS Bautzen und Spielvereinigung haben jetzt je sieben Minuspunkte und liegen gemeinsam an der Spalte. Im Kampf der Tabellenletzten besteht Victoria Leipzig 2:1 gegen Sportfreunde Neukieritzsch die Oberhand.

Im Bezirk Plauen-Zwickau siegte am Sonntag der 1. SV Reichenbach durch einen 2:1-Sieg gegen SV Zwickau wieder an die Spitze. In Plauen siegte der 1. Voigtl. FC überwiegend glatt 8:0 gegen SVB Plauen.

Auch die 1:1-Niederlage des GSV Zwickau kommt unerwartet. SG Zwickau siegte 2:1 gegen SVB Bautzen und mit dem gleichen Ergebnis besiegt Sturm Weißenfels den FC Elsterberg.

Im Bezirk Chemnitz gelang es dem Chemnitzer FC endlich, zum führenden VfB Hohenstein-Ernstthal aufzuschließen; ja durch das bessere Torverhältnis gelangte der VfB der GSV Zwickau 6:4 führen, sogar an die Spitze. Schriftsteller für den VfB war Chemnitz, die den Hohensteinern ein 1:1 und einen Punkt abtrafen. In den anderen Spielen hielten SV Gruna 8:2 gegen Tanne Thallheim, Sportfreunde Horstau 4:2 gegen Sportvereinigung Hartmannsdorf, Döbelner FC 3:0 gegen Germania Mittweida und Mittweida 8:0 gegen VfB Adorf.

Im Bezirk Dresden-Bautzen verlor der Meister SG durch einen verdeckten Torschluß auswärts; ja durch das bessere Torverhältnis gelangte der VfB des GSV Zwickau 6:2 zu einer Rückholung.

SG Zwickau holte sich einen glücklichen 1:0-Sieg über den JV Sachsen Dresden. — In einem Zweckabschluß trennen sich Spielvereinigung Dresden und Dresdensta 4:4.

Fußball in den Gauen

Gau 2 Pommern: Victoria Stolp gegen Preussen-Borussia Stettin 2:1; Nordring Stettin gegen Stettiner Stellin 2:2; Polizei Stettin gegen Germania Stolp 3:1; TuS Pöhlitz gegen Turnerschaft 1877 Dresden 1:2.

Oberlausitzer Fußball

Pohlauer: Bubla Bautzen gegen VfB Reichenau 2:0; VfB Riesa gegen TV Eintracht 8:2; TuS Spichendorf gegen SG Großröhrsdorf 0:7; SG Löbau gegen SG Großröhrsdorf 5:4; VfB Oberwitz gegen SG Großröhrsdorf 4:3; VfB Gellhennedorf gegen Sportlust Aittau 0:8; TuS Ostritz gegen Sportlust Neugersdorf 3:6.

Zweckabschlüsse: 08 Bischofsweide gegen Warnsdorfer FC 1:3.

Fußball in den Gauen

Gau 2 Sachsen: Victoria Stolp gegen Preussen-Borussia Stettin 2:1; Nordring Stettin gegen Stettiner Stellin 2:2; Polizei Stettin gegen Germania Stolp 3:1; TuS Pöhlitz gegen Turnerschaft 1877 Dresden 1:2.

Oberlausitzer Fußball

Pohlauer: Bubla Bautzen gegen VfB Reichenau 2:0; VfB Riesa gegen TV Eintracht 8:2; TuS Spichendorf gegen SG Großröhrsdorf 0:7; SG Löbau gegen SG Großröhrsdorf 5:4; VfB Oberwitz gegen SG Großröhrsdorf 4:3; VfB Gellhennedorf gegen Sportlust Aittau 0:8; TuS Ostritz gegen Sportlust Neugersdorf 3:6.

Zweckabschlüsse: 08 Bischofsweide gegen Warnsdorfer FC 1:3.

Fußball in den Gauen

Gau 2 Pommern: Victoria Stolp gegen Preussen-Borussia Stettin 2:1; Nordring Stettin gegen Stettiner Stellin 2:2; Polizei Stettin gegen Germania Stolp 3:1; TuS Pöhlitz gegen Turnerschaft 1877 Dresden 1:2.

Oberlausitzer Fußball

Pohlauer: Bubla Bautzen gegen VfB Reichenau 2:0; VfB Riesa gegen TV Eintracht 8:2; TuS Spichendorf gegen SG Großröhrsdorf 0:7; SG Löbau gegen SG Großröhrsdorf 5:4; VfB Oberwitz gegen SG Großröhrsdorf 4:3; VfB Gellhennedorf gegen Sportlust Aittau 0:8; TuS Ostritz gegen Sportlust Neugersdorf 3:6.

Zweckabschlüsse: 08 Bischofsweide gegen Warnsdorfer FC 1:3.

Fußball in den Gauen

Gau 2 Sachsen: Victoria Stolp gegen Preussen-Borussia Stettin 2:1; Nordring Stettin gegen Stettiner Stellin 2:2; Polizei Stettin gegen Germania Stolp 3:1; TuS Pöhlitz gegen Turnerschaft 1877 Dresden 1:2.

Oberlausitzer Fußball

Pohlauer: Bubla Bautzen gegen VfB Reichenau 2:0; VfB Riesa gegen TV Eintracht 8:2; TuS Spichendorf gegen SG Großröhrsdorf 0:7; SG Löbau gegen SG Großröhrsdorf 5:4; VfB Oberwitz gegen SG Großröhrsdorf 4:3; VfB Gellhennedorf gegen Sportlust Aittau 0:8; TuS Ostritz gegen Sportlust Neugersdorf 3:6.

Zweckabschlüsse: 08 Bischofsweide gegen Warnsdorfer FC 1:3.

Fußball in den Gauen

Gau 2 Sachsen: Victoria Stolp gegen Preussen-Borussia Stettin 2:1; Nordring Stettin gegen Stettiner Stellin 2:2; Polizei Stettin gegen Germania Stolp 3:1; TuS Pöhlitz gegen Turnerschaft 1877 Dresden 1:2.

Oberlausitzer Fußball

Pohlauer: Bubla Bautzen gegen VfB Reichenau 2:0; VfB Riesa gegen TV Eintracht 8:2; TuS Spichendorf gegen SG Großröhrsdorf 0:7; SG Löbau gegen SG Großröhrsdorf 5:4; VfB Oberwitz gegen SG Großröhrsdorf 4:3; VfB Gellhennedorf gegen Sportlust Aittau 0:8; TuS Ostritz gegen Sportlust Neugersdorf 3:6.

Zweckabschlüsse: 08 Bischofsweide gegen Warnsdorfer FC 1:3.

Fußball in den Gauen

Gau 2 Sachsen: Victoria Stolp gegen Preussen-Borussia Stettin 2:1; Nordring Stettin gegen Stettiner Stellin 2:2; Polizei Stettin gegen Germania Stolp 3:1; TuS Pöhlitz gegen Turnerschaft 1877 Dresden 1:2.

Oberlausitzer Fußball

Pohlauer: Bubla Bautzen gegen VfB Reichenau 2:0; VfB Riesa gegen TV Eintracht 8:2; TuS Spichendorf gegen SG Großröhrsdorf 0:7; SG Löbau gegen SG Großröhrsdorf 5:4; VfB Oberwitz gegen SG Großröhrsdorf 4:3; VfB Gellhennedorf gegen Sportlust Aittau 0:8; TuS Ostritz gegen Sportlust Neugersdorf 3:6.

Zweckabschlüsse: 08 Bischofsweide gegen Warnsdorfer FC 1:3.

Fußball in den Gauen

Gau 2 Sachsen: Victoria Stolp gegen Preussen-Borussia Stettin 2:1; Nordring Stettin gegen Stettiner Stellin 2:2; Polizei Stettin gegen Germania Stolp 3:1; TuS Pöhlitz gegen Turnerschaft 1877 Dresden 1:2.

Oberlausitzer Fußball

Pohlauer: Bubla Bautzen gegen VfB Reichenau 2:0; VfB Riesa gegen TV Eintracht 8:2; TuS Spichendorf gegen SG Großröhrsdorf 0:7; SG Löbau gegen SG Großröhrsdorf 5:4; VfB Oberwitz gegen SG Großröhrsdorf 4:3; VfB Gellhennedorf gegen Sportlust Aittau 0:8; TuS Ostritz gegen Sportlust Neugersdorf 3:6.

Zweckabschlüsse: 08 Bischofsweide gegen Warnsdorfer FC 1:3.

Fußball in den Gauen

Gau 2 Sachsen: Victoria Stolp gegen Preussen-Borussia Stettin 2:1; Nordring Stettin gegen Stettiner Stellin 2:2; Polizei Stettin gegen Germania Stolp 3:1; TuS Pöhlitz gegen Turnerschaft 1877 Dresden 1:2.

Oberlausitzer Fußball

Pohlauer: Bubla Bautzen gegen VfB Reichenau 2:0; VfB Riesa gegen TV Eintracht 8:2; TuS Spichendorf gegen SG Großröhrsdorf

Gonnenschein um Christl

Roman von Mara Mägander

Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman - Verlag vorm. C. Ullrich, Bad Sachsa (Südharz)

2. Fortsetzung.

Für einen kleinen Augenblick stützte der Bulgar. Dann zog er Christl ein wenig fester an sich.

„Ich möchte bei dir wohnen! In deinem Herzen möchte ich wohnen.“

Christl horchte auf. Komisch! Diese hochrunden Worte passten so gar nicht zu dem Bild, das sie sich von dem Mann gemacht hatte. Redensarten, in der ersten Stunde der Bekanntschaft. Sie sah keinen unverhüllten Mund an und erschrak. Das war nicht der Mund, den sie kannte. Dieser Mund, der die verbundenen Worte sprach, war voll und flüssig, nicht männlich hart geschlossen. Sie wollte sich aus der Tanzumarmung lösen. Aber ihr Partner hielt sie fest.

„Nicht auf einmal ausreichen! Du gehörst jetzt mir. Komm, wir trinken eine Flasche Sekt! Wir zwei ganz allein!“

Er zog sie durch das Gewühl der tanzenden Menschen zu einer der kleinen Bogen, die aussehen wie alte Postkutschen. Im Hintergrund der Loge waren noch zwei Bläser frei. Das Pärchen im Vordergrund ließ sich in seinem Liebesglück nicht im geringsten stören. Sie hörten nur, was sie sich selber zu sagen hatten.

„Nimm die Maske ab!“ bettelte Christl.

„Wenn du mir den ersten Kuss gegeben hast!“

„Bei mir wird nicht so schnell geküßt!“

„Wir kennen uns doch schon sooo lang!“

„Ja, sehr lang! Seit drei Tagen! Und dabei weiß ich noch nicht einmal genau, ob du der bist, den ich meine.“

„Warum soll ich es denn nicht sein?“

„Deine Sprache ist anders und dein Mund ist anders.“

„Und beides gefällt die nicht?“

„Nein!“ lagt die Christl ehrlich. „Beides gefällt mir nicht.“

„Und wie muss der Mann aussehen, der dir gefällt?“

„Männlich, ernst, stark und gut.“

„Und er muss ein Held sein, nicht wahr, kleines Mädchen?“

„Ja, er muss ein Held sein. Aber ich glaube nicht so, wie du dir einen Helden vorstellst.“

„Prost, Frau Christl! Auf das, was wir lieben!“

Die Gläser klirrten aneinander wie Glocken. Es gab einen schönen, vollen Ton. So klingt ich mein neues Leben ein, dachte Christl. Und der helle Klang gefiel ihr so gut, dass sie ihn wiederholte.

Draußen tanzten sie jetzt eine „Française“, den Münchener Galochings-Nationaltanz. Da hielten es die tanzlustigen Beine Christls nicht mehr aus, länger stillzusitzen. Sie stürzte sich mit ihrem Tänzer in das lustige Gewühl der durcheinanderwirbelnden Paare.

Christl mochte diesen Tanz, der vielleicht ein wenig altmodisch war, vielleicht auch ein wenig ländlich, jedenfalls aber mundänerisch. Es lag so viel Lebensfreude und Lebensbejähung in dem lustigen Stil der auseinander- und zusammenstrebenden Paare.

Albert Sommer tanzte in der gleichen Reihe. Er sah seine Tänzerin lieben und stürzte sich auf Christl.

„Wo bist du geblieben, Christl? Stundenlang suchen wir dich schon.“

„Deine Tänzerin wartet, Albert!“ lachte Christl. „Und heut' ist doch Fasching! Da amüsiert sich jeder, wie er mag und wie er kann!“

Und Christl amüsierte sich strahlend und lächelnd, gab sie sich dem Fest hin. Als sie aber merkte, dass der Augenblick gekommen war, wo sie im Nachsitz der überschäumenenden Freude vielleicht eine Dummheit gemacht hätte, da löste sie sich gräßig und gewandt aus der Umarmung ihres bulgarischen Tänzers. Sie verschwand wie ein bunter Falter, der, trocken er ins Licht gelöscht war, die Schönheit seiner Flügel lorgsam hütete.

Mrs. Mabel hatte sich sehr vorsichtig angezogen und zurechtgemacht. Nun war sie dabei, ihrem Gesicht mit der Budenquerse die leichte Schönheit zu geben. Dann schaute sie in den Spiegel und war zufrieden.

Das grüne Lichtfeld lag seitgewendet um ihre gertenschlanke Gestalt und hob das porzellanene Weiß des kleinen Gesichts. Wie gut das Grün mit dem roten Haar harmonierte! Ja, Mrs. Mabel war sehr zufrieden mit sich selbst! Das war sie übrigens immer. Der große Reichtum ihres Vaters schützte sie vor jeder Arbeitsorgie und erlaubte ihr die Erfüllung aller Wünsche.

Noch immer rief der Gong nicht zum gemeinsamen Essen. Und gerade heute konnte Mrs. Mabel die Stunde kaum erwarten. Nicht etwa um des Essens willen. Dem neuen Grafen nachbars galt das große Interesse.

Rosa hatte ein sehr reiches Trinkgeld bekommen, und Mrs. Mabel hatte sich logar herabgelassen, liebenswürdig zu scheinen, nur um zwei Gedekte nebeneinander zu wissen, das ihre und das des Grafen Prellwitz.

In ihrem Zimmer stand Christl vor dem Spiegel und fand sich entzückt hausbacken in dem blauen Kleid mit dem weißen Spitzenkräuschen, das den Hals umschloss. Sie ahnte nicht, wie gerade diese schlichte Kleidung ihren Liebsten hob.

Das erste gemeinsame Essen! Graf Prellwitz hatte bisher die Mahlzeiten auswärts eingenommen. Seit dem Faschingsball hatte sie ihn nicht wieder gesehen. Waren jener geheimnisvolle bulgarische Bauer und der Graf denn überhaupt die gleichen? Oder hatte ihre Phantasie sie getarnt?

In fünf Minuten würde sie ihm gegenüberstehen. Ob er sich wohl verraten würde? Werkwürdig war die Geschichte einmal bestimmt. Ein neuer, erregender Rhythmus im gleichläng der Tage, die eigentlich nicht viel mehr als ständigen Ärger mit den Pensionsgästen brachten.

Da klingt Rosa den Gong. Drei schwere, harte Schläge. Zwei Frauen, die diesem Augenblick entgegengesiebert hatten, bemühten sich, gleichgültig zu scheinen.

Das Spiegelsimmer war ein großer, schöner, mit erlebtem Geschmack eingerichteter Raum. Bei alter Vornehmheit eine Traurigkeit, wie man sie sonst in Pensionen nicht anzutreffen pflegt. Graf Prellwitz empfand diese warme Stimmung ganz stark, als er das Zimmer betrat. Ein Stück zuhaus!

Unwillkürlich schaute Günther auf das blonde Haar der Hausfrau. Nein, heute sah keine graublaue Taube im Geflock. Es lag sogar eine gewisse Würde in dem jungen Gesicht, als sie jetzt die Gäste einander vorstellte. Die boshafteste Rosa hatte doch nicht Wort gehalten. Sie hatte die Mrs. nicht neben den Grafen gesetzt. Am Gegenteil! Mrs. Mabel sah am anderen Ende der Tafel und ihr Gesicht war weiß vor Angst. Graf Prellwitz hatte seinen Platz neben der Hausfrau. Es war das selbstverständliche Recht des neu hinzugekommenen Gastes.

Christl war besangen. Ein Zustand, der ihr sonst fremd war. Aber heute — es war doch immerhin sonderbar, neben einem Menschen zu sitzen, mit dem man sich schon jahrelang beschäftigt hatte, mit dem man sogar glaubte, erst kürzlich in nähere Verführung gekommen zu sein und der einem doch im Grunde genommen fremd und fern war!

Da klang die etwas französische Stimme der alten Legationsrätin durch die Stille:

„Sind Sie eigentlich schon über die Gepllogenheiten des Hauses Schramm unterrichtet, Herr Graf?“

Prellwitz horchte auf.

„Nicht doch ich wähle, gnädige Frau!“

„Nun, so lassen Sie sich gesagt sein, dass Sie als jüngster Guest heute nachmittag an der Reihe sind, die Tauben auf dem Odeonsplatz zu füttern.“

„Die Tauben? Ich verstehe nicht ganz.“

„Soll ich es dem Grafen erklären, liebste Hausfrau?“

„Sie bringen den Traum dadurch um eine Überraschung, gnädige Frau!“

„Da haben Sie recht. Ich lagen mich offen, dass es war eine Überraschung, als Sie mir haben die Kieferküste mit die Maisköerner gegeben in das Hand und mir haben gesagt, dass ich muh gehen. Tauben füttern“, mischte sich Mrs. Mabels hohe, harte Stimme in das Gespräch. „Aber ich haben die Tüte weggeschmissen auf der Treppe.“

„Da wird sich die Hausmeisterin gefreut haben.“

„Oh, ich habe sie gut bezahlt, die Arbeit.“

„Und meine Tauben haben Sie hungrig lassen an dem kalten Tag?“ Frau Christl war empört.

„Es leben viel zu viel Tauben da.“

„Darf ich vielleicht nun wissen, was es mit den Tauben für eine Bewandtnis hat?“ unterbrach Prellwitz das Gespräch.

„Also geben Sie acht!“ Die Legationsrätin vergaß vor Eifer, zuzulangen. „Unsere liebe Frau Christl ist Ehrenmitglied des Tierhügvereins und als solches verpflichtet, ja verpflichtet, die Tauben auf dem Odeonsplatz in den kalten Jahreszeiten zu füttern. Da sie selbst nicht immer Zeit hat, oder auch, um das Herz ihrer Gäste zu prüfen, überlässt sie die Fütterung der Tauben ab und zu ihren Pensionsgästen, mit Vorliebe den neuangekommenen. Sie sind also heut an der Reihe, Graf Prellwitz! Ich rate Ihnen, einen möglichst alten Mantel anzuziehen; denn die Tierchen werden sehr fröhlich.“

„Und hinterlassen gern ihre Visitenkarte!“ lachte eine junge Stimme am anderen Tischende. Es war die kleine Sonja Schustow, eine russische Emigrantin und Balletttänzerin.

„Es fehlt eine Zumutung!“ empörte sich Mrs. Mabel.

„Ich werde Sie gewiss nicht mehr damit behelligen, Mrs. Wellington! Und Sie, Graf Prellwitz? Werden Sie auch die Körner auf die Treppe werfen und meine armen Tauben hungrig lassen?“ Christl lächelte schelmisch.

„Im Gegenteil! Ich freue mich auf die eigenartige Beleidigung! Ich liebe Tiere sehr.“

„Es ist ein großes Paket, Herr Graf!“

„Ich hoffe, es tragen zu können.“

Rosa reichte den Nachtlöffel herum. Mrs. Mabel hätte ihr am liebsten den rosigen Pudding in das spöttisch lächelnde Gesicht geworfen. Rosa ganz allein war schuld, dass sich Prellwitz und Christl schon so gut verstanden, während sie gänzlich kaltgestellt am Tischende lagen.

Aber Mrs. Mabel sah sich nicht an die Wand drücken. Sie war Amerikanerin und als solche gewohnt, sich über alte Schranken zu lehnen. Daher wandte sie sich jetzt direkt an Prellwitz:

„Ich werde Ihnen zeigen, wo ist der Odeonsplatz!“ Prellwitz war über das unerwartete Entgegenkommen so überrascht, dass er sich nur höflich verneigen konnte.

Frau Christl aber lachte hell und unbefangen, wie eben nur die Christl lachen konnte:

„Über Mrs. Wellington! Sie werden ja Ihren Grundjahren unterstehen!“

„Wir Amerikanerinnen haben keine Grundjäger. Das sein „made in Germany“. Kommen Sie, Herr Graf! Mein Wagen steht unten! Sie brauchen nicht tragen die höfliche Tüte durch die Hofgarten.“

Damit erhob sich die Mrs. und es blieb dem Grafen nichts anderes übrig, als ihr zu folgen.

Nachdem beide gegangen waren, lag für einen Augenblick eine peinliche Stille über der Tafelrunde.

„Das Betragen von Mrs. Wellington ist standößig!“ erklärte sich die Legationsrätin. Sie stammte aus Hannover und sprach ihr scharfes, tabakloses Deutsch. Das gab ihr nach außen hin eine Härte, die durchaus nicht mit ihren oft recht zarten seelischen Schwankungen übereinstimmt.

Christl hatte sich rasch von ihrer Verwunderung erholt. Da sie immer von allen Menschen das Beste zu glauben bereit war, meinte sie auch diesmal entschuldigend:

„Vielleicht wollte Mrs. Mabel Ihr Unrecht wieder gutmachen. Es fehlt ihr nur an der richtigen Form.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Hafen von Thyrus entdeckt

Bei einer der letzten Spaziergänge der Pariser Akademie der Wissenschaften bestätigte sich die in Fachkreisen schon lange bestehende Vermutung von der Entdeckung eines der bedeutendsten Seehäfen des Altertums, des Hafens der alten Königsstadt Thyrus an der südlichen Küste, durch den französischen Archäologen Albert Lauter.

Die einstige Königsstadt und später Römertadt, in der vor 2000 Jahren schon die Räder der ganzen Mittelmeerschiffahrt zusammenliefen, ist heute nur noch ein unbedeutendes arabisches Alterswerk. Boldvard hat jetzt nach jahrelanger Arbeit an Hand von Flugzeug- und Taucheraufnahmen einwandfrei den genauen Stand der Mauern dieses Meeres des Mittelmeers feststellen können, über deren Beschaffenheit sich die Geschichtsschreiber lange Zeit die Köpfe zerbrochen haben. Boldvard hat durch seine über Syrien unternommenen Beobachtungsflüge auch die auf Tausende von Kilometern sich erstreckenden großartigen Befestigungsanlagen des alten Rom ermittelt.

Sich selbst die Hand amputiert

Der Heizer der „Central High School“ in Minneapolis mit Namen Henry Donnett hat eine Tat vollbracht, die nicht viele Beispiele hat. Als er nachts allein im Hause beim Herzen war, stellte sich ein Fehler bei einem der riesigen Ofen heraus. Bei der Beleuchtung des Schadens wurde seine rechte Hand von einem 800-Kilo-Block eingeklemmt und zerquetscht. Bis zum Eintreffen einer Hilfe am anderen Morgen wäre der Fehler längst verblutet gewesen. Da er sich nicht anders befreien konnte, zog er mit der linken Hand sein Taschenmesser, amputierte sich selbst die Hand, band das Blut mit einem Draht ab und begab sich so zur nächsten Polizeiwache. Er wurde sofort in das nächste Hospital eingeliefert. Die Eigenamputation war ausgezeichnet ausgeführt.

Der Verkehrsminister hat bestimmt, dass bei Elektrokarren, deren Höchstgeschwindigkeit 20 Kilometer nicht übersteigt, und deren Anhängern der Abstand des Schlupflichtes voneinander weniger als 110 Zentimeter betrugen und die Unabhängigkeit des Führers für das linke Schlupflicht der Anhänger entfallen kann, das fernher für die Kennzeichnen auch die für Kraftwagen und landwirtschaftliche Zugmaschinen vorgegebenen Maße anzuwenden werden und die Bestimmungen über die Mindesthöhe des Kennzeichens über der Fahrstraße außer Betracht bleiben.

Eine Mutter stirbt / Von Jan Hendrik Eckhou

„Wie groß ist die Herde dieses Jahr?“

„Hundertdreißigzehn.“

Wieder wartet die Gran. Dann sagt sie: „Zweiundfünfzig.“

Stille.

Barbara denkt: Ich darf den Todesengel nicht lange aufhalten.

Und: Recht für Recht, denkt sie.

Sie möchte sich ein wenig austrocknen, damit sie lautet sprechen kann. Denn die Decke drückt sie auf die Brust. Und sie ist tatsächlich müder als vor einer Viertelstunde. Sie fühlt sich unangenehm müde, Barbara Verhaev. So, als ob der Tod ungeldig würde. Der Tod wird ungeduldig. Es kommt ihr vor, dass seine Röte sich allmählich über ihren ganzen Körper verbreitet. Dann ist es so weit. Der Tod will sie nur machen. Sie muss sich beeilen. Barbara Verhaev spricht. Ein dünnes, klopfendes Gefühl. Warden hat sich über sie gebogen.

Barbara bemerkte es nicht. Sie liegt:

„Dies ist mein Sterbetag. Höre, du musst die eine Frau finden... Die Frau muss meine Stelle einnehmen... das Baden beherrschen, den Haushalt. Das ist keine Männerarbeit. Du hast dich nie viel um eine Frau gekümmert... du artest deinem Vater nach, wie der war in seiner Jugend... Du hast doch kein Kind, Barbara, mein Wissen...?“

Der Mann schwant.

Eine Erinnerung steigt: eine rothaarige Frau vor einem Jahr. Um die wollte er anhalten. Er ging auf den Hofhof auf dem Plateau, wo sie diente. Es war zur Winterszeit. Er trug sein Schaffellwams wie heute. Er muh ihr vorgesungen sein wie einer aus der Wildnis fremder Länder, über die man in den Büchern lesen kann. Sie kannte ihn kaum, sie arbeitete noch nicht lange auf dem Hof. Vor ihr stand er. Sie war hübsch und liebenswert. Sie war jung und er schon so alt. Er rappete nach Worten, betreten wie ein Tor. Er sah, wie sie sich verzerrte wegen seiner plötzlichen Gegenwart. Da fing sie auf einmal an zu lächen. Durchdringend, Schicken und Verachtung und

Hohn, so empfand er dieses Lachen. Er ging, ließ sie stehen, daß mit sie vor ihm lächer sei. Er hatte eine andere Meinung von ihr gehabt. Er hatte sie in ihrer Beschäftigung beobachtet. Er hatte viel an sie gedacht, dort auf dem Gruben, bei den Herde. Nicht schwärmerisch, sondern klug; daß sie ihm eine treue Frau schien. Eines vergaß er; wie klein die Anzahl Frauen ist, auf der ganzen Welt wahrscheinlich, die gewollt sind, eine Einigkeit wie die Grubengegend zu bewohnen. Und wie winzig die Anzahl derer, die das Leben eines düstigen Hirten wollen. Doch sie wirklich schön war, diese Frau, das entdeckte er erst, als er ihr gegenüberstand. Er, dessen Sinn, wie von einer inneren Stimme gewarnt, nie zuvor nach einer Frau gestanden, er wußte sich jetzt gedemütigt. Den Gedanken an eine Frau wußte er nahezu aus. Ihm ist der Gruben genug, die Gezeiten des Meeres, die milden und die rauen Jahreszeiten und die Herde. Und jetzt fragt Mutter...

„Nein“, erwidert er.

„Du mußt dir eine Frau finden.“

Einen Augenblick schwieg sie, Barbara Verhaevel. Ein eigenümlicher Schimmer beginnt in ihren Augensternen zu brennen. Ihre Augen richten sich auf etwas, aber der Mann kann nicht mutmaßen, worauf sie sich richten. Rot durchzuckt ihn.

„Mutter!“ ruft er heiser.

Doch der Schimmer in ihren Augen ist auf einmal gewichen. Beschwörend beseitete sie mit der Zunge die rissigen Lippen.

In einem verstärkten heftigen Geltun sprach sie:

„Es wird eine Frau kommen, meine Stelle einzunehmen... Es wird eine Frau kommen. Du brauchst dir darüber keine Sorge zu machen. Sie wird kommen. Nimm sie, wenn sie kommt. Wirst du, wirst du...?“

„Ja“, antwortet der Mann verwirrt.

„Danke also... Und Gustav... wenn er wieder hier ist, versuche ihn mit Gründern zu zeigen... Du bist der Letzte von euch beiden... Wirst du...?“ „Ja... ja.“

„Geb jetzt... Läß mich allein, ich will allein sein.“ Willenslos gehorcht der Mann. Er richtet sich auf. Geht.

Barbara hört die sich entfernenden Schritte, die Tür, die geöffnet wird und zuschlägt.

Barbara Verhaevel weiß sich allein in der Stube, weiß sich allein mit dem Todesengel. Sie ist bereit. Sie schaut in eine langsam dichter werdende Dämmerung. Die Dämmerung senkt sich auf sie, hält sie ein. Jetzt ist der Tod Herr über sie. Ihre Gedanken sind träge beim Tode. Der Tod ist ein Schlaf, ruht sie... Der Tod ist ein Schlaf... Ward... Warden... Gustav...

... Der Tod ist ein Hinüber schlafen in...

Sie muß darüber lächeln. Ihre Kiefer und ihr Mund stehen starr. Dennoch lächelt Barbara — im Geiste. ... Der Tod ist ein Schlaf.

... Sie ist ihm Ehrfurcht schuldig.

Mit gewaltiger Anstrengung verschließt Barbara Verhaevel die Hände über die Decke zueinander. Schwach verkrampfen sich die Finger ein wenig. Sie schließt die Augen. Die Dämmerung wurde immer noch dichter.

Der alte Warden öffnet die Tür, tritt ein Stück Wege hinein und bleibt stehen. Er weiß nicht, was ihn zurückhält. Er muß etwas überwinden. Er denkt: Barbara ist tot. Es wird ein Dröhnen in seinem Kopf, daß Barbara tot ist... Er tritt ans Lager. Seine Hände sind schwer, sehr schwer... Barbara ist tot. Er sieht neben dem Lager unter der Wucht dieser letzten Gewalt. Er beugt sich selbst über sie. Bradig vom Tode ist die Haut von Barbaras Augen. Barbara ist tot. Er wendet sich weg von ihr. Er sieht nach der Wanduhr, die stillsteht. Der Tod kennt keine Zeit. Barbara ist tot.

Er ist müde. Er legt sich auf den Winzenstuhl neben dem Bett. Er legt die Blätter seiner Hände auf die Knie. Er stirbt an die Fleisen. Die Fenster werden dumpf vom Abend.

Aus: „Warden, ein König“, Roman aus Franken. (Seinen 8.90 RM., Herder, Stuttgart.)

blauen Harzstoff als auch einen Heißstoff, die Karbolsäure, herausgeholt. Sie wurde in der kommenden Zeit zu einer wertvollen Substanz der pharmazeutischen Industrie. Aber ihre in der Medizin so bedeutsame Geschichte begann erst im Jahre 1865, als dem großen Arzt und Menschenfreund Semmelweis in der Wiener Frauenklinik der Tod so vieler Wöchnerinnen nicht mehr als selbsterklärend erschien. Dem gewissenhaften Arzt fiel auf, daß die Mütter gerade in den Abteilungen der Klinik von dem entsetzlichen Kindbettfieber dahingerafft wurden, in denen Studenten und Assistenten bei der Untersuchung der Wöchnerinnen halfen, die kurz vorher in den Anatomenräumen an Leichen gearbeitet hatten. Semmelweis stellte weiter fest, daß er seine Hände so oft und sooroughig waschen könne, wie er wollte, der so unangenehme Reizgeruch wollte nicht weichen. Es mißt — so überlegte er — wohl noch kleine Teilchen eines Geruchträgers an den Fingern haften, und diese könnten wohl auch die Infektion der Wöchnerinnen, eben durch die behandelnden Ärzte, verursachen. Die Fachwelt verachtete zunächst die „blühende Phantasie“ des mutigen Mannes. Aber Semmelweis, den man dann später den „Kleinen“ nannte, versuchte nun mit den verschiedensten Mitteln seine Hände zu desinfizieren und von dem verätzlichen Geruch zu befreien. Er probierte es eben auch mit der Karbolsäure. Er verlangte von seinen Studenten und Mitarbeitern Desinfektion der Hände, Instrumente und Materialien mit Karbolsäure. Die Fälle von Kindbettfieber gingen auffallend zurück. Späterhin hat dann Schering, dessen chemische Fabrik sich wie viele andere aus dem Apothekerlaboratorium entwickelte, im Tritrefol ein viel besseres Desinfektionsmittel hergestellt. Es ist dreimal so wirksam wie Karbolsäure, aber nur ein Drittel so giftig.

Die Chemie erschließt die Welt des Kleinsten.

Als Semmelweis seine Versuche mit der Karbolsäure machte, wußte man eigentlich noch gar nicht, was Infektion und Desinfektion ist. Auch der große Pasteur konnte nur vermuten, daß Parasiten, Kleinstlebewesen, Krankheiten bei Menschen und Tieren verursachen könnten. Man konnte bisher diese kleinen Feinde der Menschheit im Mikroskop nicht feststellen. Als aber in Deutschland seit 1868 eine neue Teerfarbe nach der anderen entdeckt wurde, und als man überall damit herumprobte, gelang es dem Leipziger Professor Karl Weigert im Jahre 1873, Bakterien durch die Färbung mit synthetischen Farbstoffen unter dem Mikroskop tatsächlich sichtbar zu machen. Der große Robert Koch hat dann die Färbemethoden verbessert und — wie man weiß — die Erreger der Cholera und der Tuberkulose entdeckt. Die Teerfarbe hat wie ein Scheinwerfer den Fortschritt in unbekannte Welten erhellt. Als man die gefährlichen kleinen Lebewesen erkannt hatte, züchtete man sie in Massen und impfte damit gesunde Tiere. Diese entwickelten Gegengifte gegen die fremden Eindringlinge. Und als erstem gelang es einem Schüler von Koch, Emil Behring, aus dem Gegengift der Tiere einen Heißstoff für den Menschen gegen die Diphtherie zu entwickeln. Es ist das große Verdienst der Farbwerke Meister, Lucius und Brüning in Höchstädt am Main, daß sie sich damals durch die Anstrengungen der Kerzefabrik gegen Behring und die neue Serumtherapie nicht abschrecken ließen und dem Forsther die Mittel zur Gründung des ersten Serumwerkes in Marburg an der Lahn zur Verfügung stellten. Und allmählich begannen die Farbwerke, ihre pharmazeutischen Abteilungen zu entwickeln und die entsprechenden wissenschaftlichen Laboratorien auszubauen. Denn sie empfanden es als die Mission der deutschen Farbenindustrie, die Kunst der Synthese planmäßig auch für die Erzeugung künstlicher Heilmittel auszuwenden.

H. Sch.

Chemie erschließt die Welt

Bevor das Zeitalter der synthetischen Schöpfung in der Chemie begann, war für die Farbe und gründtenteils auch für das Heilmittel der Rohstoff derselbe — die natürliche Pflanze. Nachdem die Technik Brennholz durch Kohle ersetzte und so auf die vor Jahrtausenden untergegangene Pflanzenwelt als Ersatzspender zurückgriff, kam dann auch die Chemie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts darauf, jene wiederentdeckten unterirdischen Pflanzenwelten chemisch zu erschließen. Sie zauberte Farben und Düfte aus dem Teer der Kohle. Nur zögernd aber hat sich die Erkenntnis eingestellt, daß es doch aus möglich sein müsse, die Heilmittel wieder zum Leben zu erwecken, die jenen Pflanzen aus uralten, überreichen Sonnenzeiten wohl auch zu eignen waren.

Nach Indigo gesucht — und ein Heilmittel gefunden.

Auf eine merkwürdige Art war die Herstellung von Farben aus dem Teer der Kohle vielleicht mit der Gewinnung neuer Heilmittel verbunden. Der Engländer Berlin z. B. war in dem Londoner Laboratorium unseres A. W. von Hofmann auf die Darstellung von Chinin aus. Das war ein Fühlgedanke. Er kam zu keinem Heilmittel, aber er entdeckte dabei „zufällig“ jenen blauen Harzstoff „mauvein“, mit dessen fabrikatorischer Herstellung die Farbenindustrie ihren Anlauf nahm.

Und umgekehrt. Einige Jahrzehnte später wollte der Velpiger Professor Kolbe die als Weidenäure bekannte Salizylsäure in Anthranilsäure überführen und daraus Indigo herstellen. Er hatte schon vorher gelernt, die Salizylsäure aus dem Phenol, einem Abkömmling des Steinoholsteins, darzustellen. Aber er kam nicht auf den Indigo. Vielmehr führten diese Arbeiten zu einem Verfahren, färblich die Salizylsäure in großen Mengen und vom Standpunkt der industriellen Fabrikation aus rentabel zu gewinnen. Bald war dieses neue chemische Erzeugnis von vielen Arzten und wissenschaftlichen Instituten als ein vielseitig verwendbares Heilmittel erprobt. Es erwies sich vor allem als Fiebermittel und tat gut gegen Gelenkrheumatismus. Die Chemische Fabrik Hennig übernahm die Fabrikation und brachte es zu einem Preis von 30 RM. das Kilo heraus. Das natürliche Heilmittel hatte 250 RM. gekostet, und heute beträgt der Preis des synthetischen Fabrikates nur noch 2,50 RM.

Der Käfer der Mutter.

30 Jahre schon vor Berlin hatte der deutsche Apotheker Runge den Teer der Steinkohle analysiert und aus ihm — symbolhaft für die kommende Entwicklung — sowohl einen

Wissenschaftler als auch einen Heilmittel hergestellt.

Wohlversehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche rief Gott der Herr seine treue Dienerin, meine liebe Mutter, unsere gute Groß- und Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante,

Frau Magdalena verw. Wenke

geb. Schmole

im 88. Lebensjahr zu sich in sein himmlisches Reich.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Georg Wenke, Bauer.

Erbgericht Crostwitz, 22. Januar 1939.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 25. Januar 1939, vorm. 14 Uhr in Crostwitz statt.

Rundfunk

Deutschlandsender

Montag, 22. Januar

6.00 Gladiatoren, Morgentau, Wetterbericht.

8.10 Eine kleine Melodie.

8.30 Aus Frankf.: Frühkonzert.

7.00 Nacht. des Dekab. Dienstag.

7.10 Aus Frankf.: Frühkonzert.

10.00 Aus Stuttgart: Hundert-

und ein Bürger.

10.30 Fröhlicher Kindergarten.

11.15 Deutscher Seewetterbericht.

11.30 Dreifig bunte Minuten. — Auftri. Wetterbericht.

12.00 Aus Köln: Musik & Mittag.

12.55 Zeit. d. Disk. Schwarze.

13.15 Aus Köln: Musik & Mittag.

13.45 Neueste Nachrichten.

14.00 Allerlei von zwei bis drei

15.00 Wetter. Markt. Wetterber.

15.15 Egon Kaiser spielt.

15.40 Erlebnisse mit großen und

kleinen Tieren. — Anschr.

Programmhinweise.

16.00 A. Wien: Musik am Nachm.

17.00 Musik am Nachmittag.

18.00 Die Revolution des Blues.

18.15 Erdachte Gespräche: Gustav

Adolf und Wallenstein.

18.35 Japanische Volkslieder.

19.00 Deutschlandradio.

19.15 Musik zur Dämmerstunde.

20.00 Kernpruch. Kurznachrichten

und Wetterbericht.

20.10 Einführung in die folgende Sendung.
20.15 Maurice Ravel: „Daphnis und Chloe.“
20.45 Politische Zeitungsschau.
21.00 Aus Turin: Heitere Klänge aus italienischen Opern.
22.00 Tagess., Weiter, Sportnacht.
22.15 Internationale Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen 1939: Deutsche Meisterschaften I. Eisschnelllauf.
22.30 Eine kleine Nachtmusik.
22.45 Deutscher Seewetterbericht.
23.00—24.00 Spätmusik.

Reichsfunker Leipzig

Montag, 22. Januar

6.00 Aus Berlin: Morgentau, Reichswetterdienst.

6.10 Aus Berlin: Gymnasik.

6.30 Aus Frankf.: Frühkonzert.

Davo. 6.50—7.00 Frühnacht.

u. Weitermid. 1. d. Bauern.

7.00—7.10 Zeit. Wetter.

8.00 Aus Berlin: Gymnasik.

8.20 Kleine Musik.

8.30 Aus München: Froh. Klang zur Arbeitspause.

9.55 Wasserstandsmeldungen.

10.00 Aus Königsberg: Wenn das Spinnrad schrullt und der Brummtopf summ. Hörs.

10.30 Wettermeldungen, Tagesprogramm, Glückwünsche.

11.35 Heute vor... Jahren.

11.40 Vom täglichen Leben.

Bautzen

Milchfilter-Watte

in vielen Größen vorrätig bei

Siegel Bautzen, Hinter Reichenstraße 15

UT: 4, 6.15, 8.30: Maja zwischen zwei Ehen

Wenzel: 4, 6.15, 8.30: Napoleon ist an allem

schuld.

Zü-El: 6, 8.30: Kleines Bezirkgericht.

Universum: 4, 6.15, 8.30: Bauter Lügen.

Capitol: 3.30, 6.15, 8.45: Your le morte.

Ufa-Palast: 4, 6.15, 8.30: Der Kampfmann.

Ufa am Postplatz: 11, 1.30, 4, 6.30, 9: Frauen für Golden Hill.

Zentrum: 3, 5, 7, 9: Die Pfingstorgel.

Centrale: 4, 6.15, 8.30: Ranu, Sie kennen Korsos noch

nicht?

Dresden-Lichtspiele

UT: 4, 6.15, 8.30: Maja zwischen zwei Ehen

Wenzel: 4, 6.15, 8.30: Napoleon ist an allem

schuld.